Anzeigengebühren: 100 Pfg. für die 8mal gespalt. Millimeterzeile. Auswärts 120 Pfg., für die Empfehlungszeile 400 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prugs, Castrop.

Die Castroper Zeitung erscheint regelm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 9.00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 90.00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 156 — Samstag, den 8. Juli — 1922

Vor kritischen Tagen im Ruhrgebiet.

Aufruf des Alten Verbandes zur Massenkündigung im Bergbau. — Sonderschritt der freien Gewerkschaften. — Aufrufe des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter. — Die Stellung der Hirsch-Dunckerschen und Polen. — Ausnahmestellung Mitteldeutschlands

An die Ruhrbergleute!

Der „Alte Bergarbeiterverband" erläßt folgenden Aufruf:

„Zum März 1921 ist der Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier von den an ihm beteiligten Arbeiter-Organisationen gekündigt worden. Seitdem haben fortgesetzt Verhandlungen stattgefunden, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Die Unternehmervertreter des Bergbaues lehnten alle Forderungen der Bergarbeiter ab. Anfang dieses Jahres ist von den Gewerkschaften das Reichsarbeitsministerium um Vermittlung angerufen worden. Selbst das persönliche Eingreifen und die Bemühungen des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns vermochten die Zechenverbandsvertreter nicht zu bewegen, nennenswerte Zugeständnisse zu machen. Ein von dem Reichsarbeitsministerium eingesetztes Schiedsgericht fällte nach achttägigen Verhandlungen am 24. Mai d. J. einen Schiedsspruch, der von allen beteiligten Gewerkschaften einmütig abgelehnt wurde, weil er neben einigen Verbesserungen wesentliche Verschlechterungen für die Bergarbeiter enthielt. Die Unternehmer haben diesen Schiedsspruch ebenfalls abgelehnt, da sie grundsätzlich keine Zugeständnisse machen wollen. Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums haben dann noch zweimal in Essen am 8. und 9. Juni und in Berlin am 14. und 15. Juni Verhandlungen stattgefunden. In diesen Verhandlungen haben die Unternehmer noch einige Zugeständnisse gemacht. Trotzdem dieselben keineswegs den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter entsprechen, machten die Unternehmer zur Bedingung, daß das Ueberarbeitsabkommen angenommen würde. Nachdem das Ueberarbeitsabkommen von den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen abgelehnt worden ist, liegt bezüglich des Tarifvertrages überhaupt kein Ergebnis vor. Diese ergebnislosen Versuche, auf dem Wege der Verhandlungen einen annehmbaren Tarifvertrag für das Ruhrrevier zustande zu bringen, zeigen, daß das angesichts der Stellungnahme der Zechenherren unmöglich ist. Die Verhandlungsmöglichkeiten sind bis zur Neige erschöpft. Soll der Unternehmerstandpunkt gebrochen und ein einigermaßen annehmbarer Tarifvertrag für die Bergarbeiter durchgesetzt werden, dann bleibt nur die Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels übrig. In drei Sitzungen haben sich die vier Bergarbeiterorganisationen mit der Lage befaßt. In der ersten Sitzung am 28. Juni machten die Vertreter des alten Bergarbeiterverbandes aus den oben angeführten Gründen den Vorschlag, durch Vorbereitung der Massenkündigung die Bewegung einzuleiten. Die Kündigung wurde vorgeschlagen, um dem Vorwurf der Ungesetzlichkeit von vornherein zu begegnen. Die Vertreter der anderen Verbände wußten einen anderen Weg nicht zu zeigen. In der dritten Sitzung am Mittwoch, den 5. Juli, vertraten die Vertreter des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und der Polnischen Berufsvereinigung die Ansicht, durch die Ermordung Rathenaus sei die Situation eine andere geworden. Ihrer Meinung nach sei der Weg der Verhandlung nochmals zu beschreiten. Die Vertreter des Gewerkvereins der Fabrik- und Handarbeiter (H. D.), Abteilung Bergarbeiter, schlossen sich der Auffassung des Bergarbeiterverbandes an, daß alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft seien. Eine einheitliche Stellungnahme der vier Gewerkschaftsrichtungen hat sich leider nicht erzielen lassen. Wir bedauern das sehr, sind aber trotzdem der Ansicht, daß dieses getrennte Vorgehen zu keinerlei Differenzen zwischen den Funktionären und Mitgliedern der verschiedenen Organisationen zu führen braucht.

Wenn auch nur ein einigermaßen annehmbarer Tarif für die Bergarbeiter erreicht werden soll, bleibt nichts andere übrig, als alle gewerkschaftlichen Mittel zur Anwendung zu bringen. Deshalb richten wir an die gesamte Ruhrbergarbeiterschaft die Aufforderung, sich dem einstimmigen Beschlusse der Revierkonferenz der freien Gewerkschaften vom 29. Juni d. Js. anzuschließen und sofort die Massenkündigungen vorzubereiten. Zu diesem Zwecke werden auf allen Schachtanlagen Kündigungszettel ausgegeben. Wir ersuchen alle Kameraden dringend, dieselben mit Tinte oder Tintenstift auszufüllen und zu unterschreiben. Die ausgefüllten und unterschriebenen Kündigungszettel sind bis einschließlich 12. Juli an die von den Organisationen ernannten Schachtvertrauensleute abzugeben. Kameraden! Es muß sich jetzt zeigen, ob die Bergarbeiterschaft gewerkschaftliche Schulung und Disziplin genug besitzt, um diesen Weg zu gehen. Wir wissen, daß der Schritt, zu dem wir Euch aufrufen, ein schwerer ist und sind uns der Verantwortung bewußt. Es handelt sich aber auch für jeden einzelnen Kameraden darum, endlich zu einem annehmbaren Tarif zu kommen, in dem die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter verwirklicht sind. Es kann nicht länger angehen, daß der Bergmann vier Wochen arbeiten muß, bevor er Lohn bekommt. Das veraltete Gedingesystem muß beseitigt werden. Der Minimallohn muß ein anderer werden. Für die Krankfeiertage fordern wir den Soziallohn. Außerdem kommen noch weitere Forderungen in Betracht. Die Richtlinien zum Betriebsrätegesetz müssen baldigst in annehmbarer Weise verabschiedet werden. Kameraden! Es handelt sich um wichtige Fragen. Kein Zaudern und Zagen darf es mehr geben. Folgt der Parole der Gewerkschaften! Führt die Massenkündigung im Ruhrbergbau durch! Jeder fülle den Kündigungszettel aus! Auf zur Massenkündigung! Seid einig, geschlossen in ernster Stunde!"

Der Aufruf ist unterzeichnet namens der Freien Gewerkschaften vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, vom Deutschen Metallarbeiter-Verband, vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer und vom Verband der Fabrik-Arbeiter Deutschlands.

Ein Aufruf des Hauptvorstandes des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands.

Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband hat einen Bergarbeiterstreik für das Ruhrgebiet beschlossen. Dieser Beschluß wurde ohne Kenntnis und Mitwirkung der übrigen Bergarbeiterverbände der Arbeitsgemeinschaft gefaßt. Wir sind nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen, die Teilnahme an einem Ruhrbergarbeiterstreik abzulehnen.

Die Ablehnung des Streiks erfolgt aus mancherlei Gründen. Zunächst sind die Verhandlungsmöglichkeiten und die Anwendung aller friedlichen Mittel zur Durchsetzung der Forderungen im Manteltarif noch nicht erschöpft. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Unternehmer in der Frage des Manteltarifs ebenfalls nachgeben, wie auch bei der Lohnfrage. Durch die Ereignisse der letzten Zeit ist eine neue Situation geschaffen. Die Haltung der Unternehmer gegenüber den berechtigten Forderungen der Bergarbeiterverbände hat sich wesentlich geändert. Das beweist das Nachgeben der Unternehmer in der Lohnfrage, indem eine weitere Lohnerhöhung von durchschnittlich 30 Mk. pro Schicht erzielt werden konnte. Auch bei der Lohnverteilung in der Bezirksarbeitsgemeinschaft gaben sie den Wünschen der Organisationsvertreter nach.

Ein Streik im Bergbau ist ohne Erschöpfung aller friedlichen Mittel unverantwortlich. Er wird unserem Wirtschaftsleben einen gewaltigen Stoß versetzen. Dadurch wird die Geldentwertung und Teuerung rapide zunehmen. Auch wird durch einen Streik die Gefahr einer Besetzung durch die Ententetruppen heraufbeschworen. Der Streik ist ferner eine große Gefahr für den Bestand des demokratischen Volksstaates und wird für die Putschisten von rechts und links den sehnsüchtig erwarteten Bürgerkrieg zur Folge haben.

Ein verlorener Streik und eine Niederlage der Bergarbeiter wird ungeheure Schäden nach sich ziehen. Die Bergleute würden auf Jahre hinaus gegen Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis wehrlos sein, geschweige denn berechtigte Forderungen durchsetzen können. Diese Erfahrungen haben die englischen Bergleute nach dem letzten Streik gemacht. Nach einer Mitteilung des Vertreters des Internationalen Arbeitsamtes, des Sozialdemokraten Schlicke (Berlin), sind die Bergarbeiter in England zur Mehrarbeit herangezogen, der Lohn aber ist um 33⅓ Prozent abgebaut worden. Diese Niederlage der englischen Bergleute und die wehrlose Auslieferung an die Arbeitgeber ist die bittere Folge eines unverantwortlichen Streiks, vor dem die weitsichtigen Bergarbeiterführer in England gewarnt hatten.

Gewerkvereinsmitglieder! Wir wollen nicht die Verelendung des Bergmannsstandes, sondern seinen Aufstieg. Laßt euch nicht von linksradikaler Seite zu einem Bergarbeiterstreik kommandieren! Nehmt Stellung gegen den Streik, der euch gegenwärtig nur ins Verderben führen kann. Beachtet die Mahnung eurer selbstgewählten Führer und folgt nur der Parole des Gewerkvereins!

Imbusch. Effert Kühme. Steger. Vogelsang. Böttinger. Schmidt. Diehl. Esser. Kaufmann.

Aufruf an die Bergarbeiter!

Ein offenes Wort.

Der Sozialdemokratische Bergarbeiterverband hat die Massenkündigung für das Ruhrgebiet beschlossen. Massenkündigung bedeutet Streik. Dieser Beschluß ist seitens des Sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes einseitig gefaßt worden, ohne Kenntnis und Mitwirkung der anderen Bergarbeiterverbände der Arbeitsgemeinschaft. Wir sind nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen, diesen Unfug nicht mitzumachen. Die Ablehnung der Massenkündigung bezw. Streiks erfolgte aus mancherlei Gründen. Zunächst sind die Verhandlungsmöglichkeiten nicht erschöpft, wie es der sozialistische Bergarbeiterverband angibt, denn der Beschluß des Sozialistischen Bergarbeiterverbandes ist vor der Lohnerhöhung gefaßt worden, was jedem zu denken gibt. Die Frage des Reichsmanteltarifs ist auch noch nicht geregelt und endgültig abgetan. Das beweist der Ausspruch des Verbandsbeamten August Schmidt gegenüber dem Führer der polnischen Berufsvereinigung Kolpacki. Geheimrat Sitzler aus dem Reichsarbeitsministerium habe ihm, also A. Sch. gegenüber, erklärt, der Rahmentarif sei nach seiner Ueberzeugung auf Verhandlungswege unter Dach und Fach zu bringen. Solange die Hoffnung besteht, auf Verhandlungswege die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter zur Durchführung zu bringen, ist ein Verbrechen an der Bergarbeiterschaft, unüberlegt die Bergarbeiter in einen Streik hinein zu kommandieren.

Bezeichnend ist die Haltung des sozialistischen Bergarbeiterverbandes, besonders ihres Führers Husemann: **„es dürfe unter keinen Umständen zu einem Streik kommen.**

Kameraden! Wenn selbst ein Führer des Alten Bergarbeiterverbandes erklärt: **„Es dürfe nicht zu einem Streik kommen"**, dann ist daraus nur zu entnehmen, daß er selbst den Streik für ein Unglück hält.

Weil wir einsehen, daß ein verlorener Streik ein unübersehbares Unglück für die Bergarbeiter sein wird, sind wir gegen diese Massenkündigung.

Kameraden! Auch der Führer der polnischen Berufsvereinigung erklärte bei den Besprechungen: **„Wir wollen nicht kündigen, sondern erst verhandeln."**

Kameraden! Unser Weg ist klar! Folgt der Parole des Gewerkvereins und jener Organisationen, die sich auf den Boden der Vernunft stellen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Taktik des Gewerkvereins immer noch die richtige war. Gebt denen, die Euch ins Elend stürzen wollen, die richtige Antwort am 12. Juli indem Ihr Euch der Kündigung enthaltet.

Die Zukunft wird uns recht geben und Euch zeigen, wo Eure Interessen richtig und ehrlich vertreten werden.

Glück auf:

Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Bezirk Dortmund.

Willenberg, Kortmann, Närdemann, Koza.

Warum streikt der Alte Verband nicht in Mitteldeutschland?

Die Bezirksleitung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Dortmund, Westerbleichstraße 64, schreibt uns:

„Wer die unverantwortliche Streikhetze besteht, die der sozialdemokratische Bergarbeiterverband augenblicklich im Ruhrrevier betreibt, dem wird unwillkürlich die Frage aufsteigen: Wie kommt es, daß der Verband in Mitveldeutschland bisher Streiks unterdrückt hat, trotzdem die Verhältnisse in Mitteldeutschland schlechter sind als im Ruhrrevier? In Mitteldeutschland ist der alte Verband dominierend. Hier hat er die Massen seiner Mitglieder sitzen. Es steht hier nicht wie im Ruhrrevier das drohende Gespenst der Besetzung im Wege, vor allen Dingen wühlen nicht die Kommunisten derart zersetzend in seinen Reihen wie hier im Ruhrrevier. Diese Fragen sind für einen nachdenkenden Menschen leicht zu beantworten. In Mitteldeutschland muß der alte Verband die ganze Verantwortung, die ein Streik mit sich bringt, allein auf sich nehmen. Im Ruhrrevier ist die Sache anders. Hier tragen vor allen Dingen auch die anderen Bergarbeiterverbände, besonders der Gewerkverein, eine ebensostarke Verantwortung. Was den alten Bergarbeiterverband aber besonders dazu treibt, hier im Gegensatz zu Mitteldeutschland für einen Streik zu hetzen, ist die Tatsache, daß im Ruhrrevier die Leitung des alten Verbandes immer mehr in ein radikaleres Fahrwasser gedrängt wird, und zwar von den eigenen Moskauanhängern, die im Verband eine immer größere Rolle spielen. Daß dieses der Fall ist, beweist uns die Konferenz der vier Verbände in Bochum. Husemann setzte sich mit seiner ganzen Ueberzeugung für die Annahme des Abkommens ein. Vornehmlich das Ueberschichtenabkommen empfahl er zur Annahme, um besonders den seiner Ansicht nach bedeutend verbesserten Manteltarif zu retten. Erst durch ein starkes Mißtrauensvotum, das ihm seine radikalen Genossen ausstellten, hat er seinen Standpunkt geändert. In Bochum empfiehlt er den Manteltarif wegen der bedeutenden Verbesserungen dringend zur Annahme, und jetzt auf Drängen der Radikalen stellt er ihn als Streikobjekt, wert eines Streiks, hin, spielt den starken Mann, der nie anders gedacht hätte, der in Wirklichkeit aber nur ein willenloses Werkzeug in den Händen seiner radikalen Genossen ist."

Dollarkurs am 7. Juli: 530—536
Letzter Kurs: 460,00 Vorletzter Kurs: 413,00

Der Gefahrenpunkt der Mark.

London, 7. Juli. Der Berliner Vertreter des „Daily Telegraph" meldet, nach Ansicht dortiger nichtdeutscher Finanzleute habe die Mark den Gefahrenpunkt erreicht, und nur sofortiges Eingreifen der Verbündeten könne ein Sinken Deutschlands in die Finanzlage Oesterreichs und Polens verhindern. Bis Oktober zu warten, wäre verhängnisvoll. Nur ein Darlehen oder Suspendierung jeder Zahlung könne die Katastrophe verhindern.

Englische Besorgnisse.

Paris, 7. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Schatzkanzler Lord Robert Horne auf eine Anfrage wegen der Wirtschaftslage in Deutschland wegen der Aufnahme einer internationalen Anleihe, daß nach den Ergebnissen der Verhandlungen des Garantieausschusses er nicht voraussehen könne, welche Maßnahmen die deutsche Regierung in der nächsten Zukunft ergreifen könne, um eine solche internationale Anleihe zustandezubringen. Die Lage in Deutschland bilde übrigens fortwährend eine Quelle der Unruhe für die englische Regierung.

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Der Reichsbankausweis vom 30. Juni zeigt eine über jedes Maß hinausgegangene Inanspruchnahme. Der Papiergeldumlauf erhöhte sich um 179,6 Milliarden Mark.

*

Freiherr von Schorlemer, der frühere preußische Landwirtschaftsminister ist Donnerstag abend im St. Hedwigskrankenhause gestorben. Er war erst vor 14 Tagen in Berlin eingetroffen, wo er sofort an Lungenentzündung erkrankte.

*

Beschwerden über Verbote von Versammlungen, Vereinigungen und Druckschriften auf Grund der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten müssen an die Landeszentralbehörden und nicht an die Reichsbehörden gerichtet werden.

*

Im Reichsministerium für Wiederaufbau fand eine Sitzung des bei ihm bestehenden Beirats für Wiedergutmachungsfragen statt. Den Gegenstand der Verhandlungen bildete die Durchführung des freien Verkehrs bei den Reparationslieferungen auf Grund der kürzlich vom Reichstag angenommenen Abkommen mit der Reparationskommission und mit Frankreich.

*

Die Mutter der Exkaiserin Zita hat in der Nähe von München Wohnung genommen und steht wegen Ankaufs einer Villa in der nächsten Umgebung Münchens in Unterhandlungen.

*

Der polnische Ministerpräsident Sliwinski hat in seiner Programmrede im Sejm festgestellt, daß das für 1922 vorgesehene Defizit von 132 Milliarden sich auf 400 Milliarden erhöht habe. Unter diesen Umständen werde die Regierung genötigt sein, zur Aufnahme einer Anleihe zu schreiten.

*

Tschitscherin weilt zurzeit in Innsbruck und hat einen längeren Aufenthalt hier vorgesehen. Der Landeshauptmann von Tirol erwiderte den Besuch, den Tschitscherin ihm auf seiner Rückreise von Genua hier gemacht hatte.

*

Die französische Kammer hat nach Beendigung der Aussprache über die Kriegsschuldinterpellation der Regierung mit 532 gegen 65 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

*

Die schweizerische Kommission für die Rheinfrage wählte zum Präsidenten den Bundesrat Motta.

*

In Dublin ergaben sich sämtliche Aufständischen. Die Befestigungen sind niedergebrannt.

*

Der spanische Ministerrat billigte den Handelsvertrag mit Frankreich.

*

In Rio de Janeiro wurde das Kriegsrecht verkündet.

Reichstag und Reichswehr.

Berlin, 7. Juli 1922.

Die gegenwärtige politische Erörterung im Reichstag hat sich zu einer Aussprache über die Reichswehr entwickelt. Schon zu Beginn der Sitzung teilte der Präsident mit, daß Reichswehrminister Geßler wegen der zahlreichen Angriffe gegen die deutsche Wehrmacht die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragt habe. Der Aeltestenausschuß wird sich mit dieser Angelegenheit befassen.

Eine kurze Anfrage des Abg. Wexeler (V. Vpt.), die zwischendurch erledigt wurde, paßte auch in den Rahmen der ganzen Materie. Sie fragte nach den Viehlieferungen, die dauernd von Deutschland nach den Ententeländern gehen. Man erfuhr, daß bis zum 3. Juli d. J. an die Entente geliefert wurden 143 000 Pferde, 175 000 Rinder, 209 000 Schafe, 21 000 Ziegen, 246 000 Hühner und daß noch 81 000 Pferde, 92 000 Rinder und 77 000 Schafe zu liefern sind. Die nächsten Lieferungen gehen von Süddeutschland aus.

Darauf wurde die Besprechung über antirepublikanische Kundgebungen fortgesetzt. Der ostpreußische Abgeordnete Hensel (Dntl.), der am Donnerstag Stürme der Wut auf der Linken entfesselt hatte, erhielt das Wort zur Fortsetzung seiner Rede. Diesmal blieb alles ruhig, obwohl die dichtgefüllten Tribünen sich ein neues Spektakelstück versprochen hatten. Sozialisten und Demokraten verließen jedoch den Saal. Der Redner begnügte sich damit, kurz darauf hinzuweisen, daß er immer für die Zusammenarbeit aller Parteien eingetreten sei und verwies auf seine Tätigkeit in Masuren.

Von der Rechten wurde es beifällig aufgenommen, als der Präsident 5 Ordnungsrufe erteilte und zwar an Abgeordnete, die bei den Sturmszenen am Donnerstag sich besonders hervorgetan hatten. Der Demokrat Götz aus Leipzig bedauert, daß immer wieder die Dolchstoßlegende vorgetragen werde, obwohl selbst der frühere deutsche Kronprinz zugegeben hätte, daß das Schicksal der deutschen Armee bereits im August 1914 besiegelt war. Er beklagte die parteipolitische Voreingenommenheit gegen die Reichswehr, die ein Stück des deutschen Volkes sei.

Der Sozialist Dr. David besprach eingehend die Tage des Zusammenbruches im Jahre 1918, um nachzuweisen, daß die Behauptung von dem Dolchstoß der Heimat unrichtig sei. Er sei ein Hindenburgverehrer gewesen bis zu dem Tage, an dem auch Hindenburg sich zum Dolchstoßgedanken bekannt habe.

Der Kommunist Fröhlich beschäftigte sich eingehend, während der Saal sich immer mehr leerte, mit der Reichswehr, der er monarchistische Gesinnung zum Vorwurf machte. Die Aussprache verlor sich dann in Einzelheiten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der Sonnabend bleibt sitzungsfrei.

Flotte Arbeit im Landtag.

Berlin, 7. Juli 1922.

Der preußische Landtag erledigte am Freitag nach Annahme einer Reihe Gesetzentwürfe die Aussprache über die Anträge und Entwürfe zum Schutze der Republik. Das Amnestiegesetz sowie die beiden Novellen zum Disziplinargesetz der Beamten und Richter wurde unter Ablehnung einer großen Anzahl Abänderungsanträge, die in der Hauptsache von der äußersten Rechten und von der äußersten Linken kamen, in zweiter Lesung gegen dieselbe Opposition angenommen.

Der Sturm, der am Tage zuvor zu elementarem Ausbruch gekommen war, und den vorzeitigen Abbruch der Sitzung herbeigeführt hatte, hatte sich heute gelegt. U. a. erledigte man noch die neuen Gesetze für Oberschlesien, die Regelung der Selbständigkeitsrechte der Provinz und die vorläufige Regelung der Verwaltung, allerdings erst in zweiter Beratung.

Als dann bei der ersten Lesung des Haushalts der deutschnationale Abg. Dr. Kähler erneut gegen die neuen Gesetze zum Schutze der Republik, die er als Ausnahmegesetze bezeichnete, polemisierte und den Geist der Geschichte zitierte, um darzulegen, daß Ausnahmegesetze immer das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck erreicht hätten, das Sozialistengesetz sei ein sprechendes Beispiel — da erstand ihm in dem sozialdemokratischen Redner Heilmann ein so scharfer Widersacher, daß man schon befürchtete, die Sturmszenen des Vortages würden eine neue Auflage erleben. Als Heilmann zu den Deutschnationalen hinüberrief: Der eiserne Ring des neuen Gesetzes wird nach der Beweisführung des Abg. Dr. Kähler alle deutschnationalen und deutsch-völkischen Mörder und Mordhelfer zusammenschmieden, da wollte der spontan einsetzende Entrüstungssturm bei den Deutschnationalen kein Ende nehmen. Herr Heilmann hatte sich aber mit gutem Material gewappnet. Er kam mit der Enthüllung, um zu zeigen, daß

die Attentäter gegen Harden

von der deutsch-völkischen Organisation bestellt und bezahlt worden seien, indem er unter lebhaften Hört! Hört!-Rufen berichtete, daß ein zerrissenes Telegramm an den Vorsitzenden des deutsch-völkischen Schutzbundes gefunden worden sei. Dadurch sei der Adressat durch Beamte, die sich sofort im Flugzeug nach Nordwestdeutschland begeben hätten, festgestellt worden. In seiner Ueberraschung habe der Anstifter ein umfassendes Geständnis abgelegt, das die Richtigkeit dieser Behauptung erweise. Das, was im Hause beschlossen werde an Gesetzen zum Schutze der Republik, sei nicht das, was die Kreise, in denen die Anstifter säßen, verdient hätten. Natürlich erhob sich, als der Redner geendet hatte, stürmische Opposition bei den Angegriffenen, die aber durch den anhaltenden Beifall der Partei des Redners, der schließlich in Händeklatschen überging, übertönt wurde.

Im Hammelsprung wird der demokratische Antrag, daß am

Jahrestag der Reichsverfassung

alle staatlichen Gebäude und Schulen die Reichsflagge hissen und daß die erforderlichen Flaggen von den Behörden rechtzeitig zu beschaffen sind, mit 272 gegen 119 Stimmen angenommen. Ferner wird angenommen der Antrag, den Privatdozenten ein Existenzminimum zu gewähren, sowie eine Vermittlungsstelle einzurichten, um notleidenden Studienassessoren und Referendaren Beschäftigungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Damit ist die Beratung des Haushaltes beendet. Das Haushaltsgesetz sowie anschließend der Haushalt der Schutzpolizei wird gegen Unabhängige und Kommunisten verabschiedet.

Sonnabend 10 Uhr: Schutzpolizeibeamtengesetz. Siedlungswesen in Oberschlesien. Kleine Vorlagen.

Stürmisches Finale im Landtag.

(Schluß des Sitzungsberichtes vom 6. Juli 1922.)

Minister des Innern Severing: Die Aenderung des Gesetzentwurfes über das Disziplinarrecht begrüße ich aufs wärmste. Es handelt sich um eine organisierte Mörderbande. Ich bin nicht in der Lage, ihnen ein Weißbuch vorzulegen darüber, welche rechts gerichteten Kreise Deutschlands die Mordbuben begünstigt haben. Die beiden Mordbuben, die auf Maximilian Harden gehetzt worden sind, haben bereits einen Teil ihres Mordsoldes erhalten, ein anderer ist ihnen in Aussicht gestellt. Den Anstifter des Anschlages haben wir bereits. Er ist Mitglied mehrerer rechtsgerichteten Organisationen. (Lebhaftes Hört! Hört!) Wir haben ihnen das Handwerk gelegt. Das kann aber nur durch gesetzgeberische Maßnahmen geschehen. Ich bekomme jeden Tag Drohbriefe. Angst habe ich aber nicht. Die Maßnahmen müssen sofort unter Dach und Fach gebracht werden.

Abg. Dr. Meyer (Komm.) fordert Bewaffnung der organisierten Arbeiterschaft.

Abg. Kuttner (Soz.): Aus den Reden des Abgeordneten Deerenberg erkennen wir, daß dieser Seite jedes Gefühl von Moral abhanden gekommen ist.

Abg. Hermann (Dntl.) erhält zu einer persönlichen Bemerkung das Wort. Als er die Rednertribüne heraufgeht, dringen Kommunisten und Unabhängige an die Rednertribüne heran. Auf der Linken setzt ein ungeheurer Lärm ein. Deutschnationale Abgeordnete dringen unter Führung des Abgeordneten Rippel zum Schutze des Redners heran. Unter lauten Zwischenrufen der Linken versucht der Abgeordnete Hermann eine Erklärung zu verlesen. In dichten Scharen umstehen die einzelnen Parteien, vor allem Unabhängige und Kommunisten, den Stenographentisch. Abg. Schultz-Neukölln (Komm.) wirft dem Abg. Hermann einen Band Sitzungsprotokolle ins Gesicht. Der Abg. Knoth (Komm.) wirft einen zweiten, der den Redner aber nicht erreicht. Schließlich durchbrechen Unabhängige und Kommunisten, an der Spitze Abg. Jürgensen (Unabh.), die Reihen der Deutschnationalen. Abg. Jürgensen wird eingekeilt und fällt rückwärts die Treppe hinunter. Der Komm. Katz ergreift die Präsidentenglocke und bringt die Parteien auf dem Präsidententisch in Unordnung. Es entwickelt sich ein wüstes Handgemenge, besonders zwischen den Abgeordneten Jürgensen und Klausners einerseits und Deutschnationalen andererseits. Schließlich verläßt Präsident Leinert seinen Präsidentenplatz. Die Sitzung ist aufgeflogen. Noch lange stehen die Abgeordneten in erregten Gruppen zusammen. Der Aeltestenrat hielt eine Sitzung ab. Präsident Leinert eröffnete um 6½ Uhr die neue Sitzung und erklärte, daß es nach der Meinung der Parteien unumgänglich sei, die Autorität des Präsidenten zu stärken, um eine Weiterführung der Verhandlungen zu ermöglichen. Schließlich vertagte sich das Haus auf Freitag 11 Uhr: Fortsetzung. Haushalt. Kleine Vorlagen.

Schluß gegen 7 Uhr.

Aus dem Reiche.

Der 9. November Nationalfeiertag?

Berlin, 7. Juli. Von der USPD. ist im Reichstagsausschuß des Reichstages folgender Antrag gestellt worden: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, nach dem der 9. November zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes erklärt wird.

Kommt die Linksmehrheit?

Berlin, 7. Juli. Unter vorstehender Ueberschrift schreibt der Vorwärts: Die nichtoffiziellen Besprechungen der Koalitionsparteien wurden Donnerstag nicht fortgesetzt. Das Zentrum und die Demokraten richteten einen gemeinsamen Brief an die Deutsche Volkspartei und an die Bayerische Volkspartei, der diese Parteien auffordert, sich an der Regierung aktiv zu beteiligen. In Kreisen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion steht man diesem Schritt der bürgerlichen Koalitionsparteien äußerst pessimistisch gegenüber, zumal man sich klar darüber ist, daß ein Gesetz zum Schutze der Republik, wie es unter den augenblicklichen Umständen erforderlich ist, nur durch eine Linksmehrheit erledigt werden kann. Diese Linksmehrheit ist jedoch nur mit dem Einschluß der Unabhängigen zustande zu bringen. In der Deutschen Volkspartei scheint sich seit der Rückkehr Stresemanns die Geneigtheit, an der Regierung teilzunehmen, stark bemerkbar zu machen.

Werben um die deutsche Volkspartei.

Berlin, 7. Juli. Die beiden bürgerlichen Regierungsparteien haben an den Vorstand der Deutschen Volkspartei ein Schreiben gerichtet, in dem sie anfragen, ob die Deutsche Volkspartei bereit sei in die Regierungskoalition einzutreten. In dem Schreiben wird zunächst auf die Not der Stunde hingewiesen, die mehr denn je die Heranziehung aller, die zur Mitarbeit an der Erhaltung und am Wiederaufbau des Staates auf dem Boden der heutigen Verhältnisse mitzuarbeiten bereit sind, verlangt. Es wird dann darauf hingewiesen, daß wir vom Ausland Verständnis und Hilfe nur zu erwarten haben, wenn die Politik der Regierung von den breitesten Schichten des Volkes unterstützt wird und dadurch die Gewähr für die Schaffung und Erhaltung dauernder Zustände im politischen und wirtschaftlichen Leben mit sich trägt. Deshalb halten die beiden Parteien ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei nach den Ausführungen der Abgeordneten Becker, Stresemann und Heinze in den Reichstagssitzungen der letzten Tage über die außen- und innenpolitische Lage für möglich, wenn guter Wille auf beiden Seiten vorhanden ist. Es wird zunächst vorausgesetzt, daß ein Wiederaufbau des Staates unter Fortführung einer gesunden sozialen Politik nur auf dem Boden der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform möglich ist. Deshalb müssen die in der Regierung sitzenden Parteien jede Agitation gegen die Verfassung der Republik, gegen die Träger der Staatsgewalt und die Embleme des Staates außerhalb und innerhalb des Parlaments vermeiden und gegen jeden Angriff gegen die Republik zu verteidigen gewillt sein. Deshalb ist dem Staate durch das Gesetz zum Schutze der Republik ein Mittel zu gewähren. Die Unterzeichner der beiden Parteien, Zentrum und Deutsche Demokraten, bitten um eine Gegenäußerung der Deutschen Volkspartei, ob sie auf dieser Grundlage an der Regierung sich zu beteiligen gewillt ist.

Die Antwort der D. V. P.

Berlin, 7. Juli. Die deutsche Volkspartei hat die von den bürgerlichen Koalitionsparteien, Zentrum und Demokraten, an sie gerichtete Anfrage nach einer in der gestrigen Abendsitzung der Reichstagsfraktion beschlossenen Entschließung in dem Sinne beantwortet, daß sie die am Schluß dieser Anfrage gestellte Frage, ob sie nicht unter den ihr aufgestellten Voraussetzungen zum Eintritt in die Regierung bereit sei, mit Bezug auf die jetzige Regierung bejahen könne. Aus dem Wortlaut der Note geht zur Genüge hervor, daß eine gleichzeitige Erweiterung der Koalition nach links für die Deutsche Volkspartei nicht in Frage komme.

Kein Ausschluß deutsch-völkischen Flügels.

Berlin, 7. Juli. Wie die sozialdemokratische Parlamentskorrespondenz erfährt, hat der deutschnationale Parteiausschuß den Bruch mit den Deutschvölkischen der deutschnationalen Volkspartei mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch ein besonderer Antrag, den Abg. Wulle auszuschließen, fand keine Annahme.

Die Deutschnationalen dementieren!

Berlin, 7. Juli. Von der deutschnationalen Volkspartei erhält die T. U. folgende Erklärung: Die Mitteilung des sozialdemokratischen Bureaus vom 7. Juli morgens., daß der deutschnationale Parteiausschuß den Bruch mit dem deutsch-völkischen Flügel der deutschnationalen Volkspartei abgelehnt habe, und daß auch der besondere Antrag, den Abgeordneten Wulle auszuschließen, keine Annahme gefunden habe, ist frei erfunden. Richtig ist, daß überhaupt kein Antrag auf Ausschluß des Abgeordneten Wulle vorlag und darüber überhaupt nicht verhandelt wurde und auch nicht abgestimmt worden ist. Die zur Behandlung stehenden Punkte waren danach: Die an den Mord anknüpfenden unwahrhaften Hetzen gegen rechts und die Ausnahmeverordnung des Gesetzes zum Schutze der Republik; das unentwegt von der Partei festgelegte Ziel, „die im Geiste christlicher und deutscher Gesinnung begründete Volksgemeinschaft, die jede Gewaltat und jede unangebrachte Kampfesweise verwirft und mißbilligt". Alle anderen Auslegungen des „Vorwärts" und ähnlicher Blätter sind frei erfunden zu dem Zwecke, Erbitterung hervorzurufen.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Rechtsausschuß und der Schutz der Republik.

Berlin, 7. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstages, dem die Gesetze zum Schutze der Republik überwiesen sind, wird am Sonnabend den ganzen Tag und auch Sonntag zusammentreten. Er hofft, daß er bis Sonntag abend seine Arbeiten wird abschließen können. Im Plenum soll Montag mündlich Bericht erstattet werden.

Aenderung des Einkommensteuergesetzes.

Berlin, 8. Juli. Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat wurde ein Antrag des finanzpolitischen Ausschusses auf Aenderung des Einkommensteuergesetzes einstimmig angenommen. Entsprechend dem gesunkenen Geldwert soll dadurch der abzugsfähige Betrag von 3000 Mk. auf 6000 Mk. erhöht werden.

Die Untersuchung in Oldenburg.

Oldenburg, 7. Juli. Die Untersuchung, die von den Berliner Kriminalbeamten in Oldenburg wegen der Verschwörerorganisation geführt wird, nimmt weiter ihren Fortgang. Auch am gestrigen Tage wurde eine Unmenge belastendes Material beschlagnahmt. Die Beamten stehen mit der Berliner Zentrale in steter Fühlung und berichten fortgesetzt über die Ergebnisse ihrer Tätigkeit. Einzelheiten werden noch im Interesse des guten Fortschritts der Untersuchung nicht bekannt gegeben.

Die Festsetzung des Goldzollaufgeldes.

Berlin, 7. Juli. Die Festsetzung des Goldzollaufgeldes erfolgt in Zukunft allwöchentlich und zwar genau nach der Höhe des Dollarkurses, erstmalig für die Woche vom 11. bis 18. Juli in der Höhe von 7900 Mark zu 100 Mark. Das bedeutet also den 80fachen Zollaufschlag.

Neue Teuerungsaktion für die Beamten.

Berlin, 7. Juli. Die Beamtengewerkschaften sind erneut mit Forderungen an die Regierung herangetreten, um entsprechend der gesteigerten Teuerung eine Aufbesserung der Beamten- und Staatsangestelltengehälter herbeizuführen. Wie die T. U. hört, hat heute vormittag bereits eine Besprechung mit der Regierung stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis geführt hat.

Mitglieder der Organisation „C" vor einem franz. Kriegsgericht.

Breslau, 8. Juli. Durch französisches Kriegsgerichtsurteil wurde der Breslauer Karliner zu 20 Jahren und der Oppelner Petzold zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wegen versuchter Spionage und wegen Gefährdung der Besatzungsarmee. Die Angelegenheit wird mit der Organisation „C." in Verbindung gebracht. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Verhaftung von Falschmünzern.

München, 8. Juli. Der Münchener Polizei-Direktion gelang es, einen Monteur und einen Kraftwagenführer zu verhaften, die alle Vorbereitungen zum Anfertigen von brasilianischen Banknoten in größeren Mengen getroffen hatten. In der nächsten Woche sollte einer der Verhafteten nach Brasilien fahren, um die Falsifikate dort unterzubringen.

Aufruf Wirths an die Oberschlesier.

Berlin, 7. Juli. Wie die P. P. N. erfahren, hat der Reichskanzler folgenden Aufruf erlassen:

„In wenigen Tagen wird die interalliierte Kommission Oberschlesien verlassen haben. Mit ihr zugleich verlassen die fremden Truppen und Behörden das Land. Der deutsch gebliebene Teil Oberschlesiens wird wieder mit dem Mutterlande vereinigt. Ein jeder, der durch gesetzwidrige und unbesonnene Taten gegen die Angehörigen der fremden Mächte neue unabsehbare Verwicklungen heraufbeschwört, fügt Oberschlesien und dem ganzen deutschen Reiche schweren Schaden zu. Im Namen der Reichsregierung ermahne ich daher die gesamte Bevölkerung, sowie insbesondere alle mit der Durchführung des Abtransportes der interalliierten Truppen beauftragten Beamten dringend, ihre Ruhe zu bewahren, sich aller feindseligen Handlungen gegen die interalliierten Truppen und Behörden zu enthalten, um so an der schnellen und reibungslosen Durchführung der Räumung mitzuarbeiten."

Es wäre erfreulich, wenn auch die Warschauer Regierung in ähnlicher Weise ihre Volksangehörigen an ihre Pflichten erinnerte, denn sonst könnte der einseitige Aufruf ein falsches Bild der Hauptschuldigen erzeugen.

Aus dem Auslande.

Die deutschen Arbeiten für Frankreich.

Paris, 4. Juli. Nach einer Mitteilung des „Echo de Paris" ist der Entwurf für die Ausführung öffentlicher Arbeiten fertiggestellt. Danach sollen große deutsche Arbeitermassen nicht in die Nähe der Großstädte gebracht werden. Die Arbeiten werden mit deutschem Material und deutschen Arbeitern ausgeführt. Die deutschen Arbeiter werden in Arbeiterstädten einquartiert und von den Arbeitgebern ernährt werden. Sie bleiben der deutschen Sozialgesetzgebung unterstellt und werden zum größten Teil in Markwährung entlohnt werden. Der französische Anteil an den Lieferungen wird ungefähr ein Drittel betragen. Für den Vogesendurchstich wird Deutschland alles Material liefern, während für die elektrischen Anlagen der Trurye von Frankreich das gesamte Material bestellt wird. Der deutsche und französische Anteil ist zahlenmäßig festgelegt worden. Die deutschen Arbeiter werden in einer Gesamtzahl von 12 000 Mann auf 10 Jahre verpflichtet, die Trurygesellschaft stellt 1800 Mann für 4 Jahre und die Dordogne 2500 Arbeiter auf die Dauer von 4 Jahren.

Rockefeller.

In der gewaltigen Aufregung und in dem Wirrwarr der letzten Tage ist für die Oeffentlichkeit eine Meldung verloren gegangen, die in ruhigeren Zeiten in der gesamten Presse zu ausgedehnten Besprechungen Veranlassung gegeben haben würde. In Amerika ist ein Mann gestorben, der fast zwei Menschenalter lang als einer der größten Finanzgewaltigen aller Zeiten im Mittelpunkt des Interesses gestanden hat: John Rockefeller, genannt der Petroleumkönig. Im Laufe der Jahre war er zu einer Art von Sagengestalt geworden, die mit dem märchenhaften Reichtum und dem Entwicklungsgang des Mannes auf die Einbildungskraft seiner Mitwelt starken Eindruck gemacht hat.

Die Laufbahn Rockefellers war typisch für die großen Geschäftsmänner, die die Wirtschaft Amerikas zu ihrer heutigen Höhe emporgeführt haben, zugleich auch für die früheren Verhältnisse drüben die allein die Möglichkeiten zur Entfaltung solcher Persönlichkeiten boten. Aehnlich wie sein zu Anfang des Krieges gestorbener Altersgenosse Andrew Canergie, wie der erste Eisenbahnkönig Jay Gould, wie Harriman, wie der alte Pierpont Morgan war Rockefeller in ärmlichen Verhältnissen geboren, auf einer Dorfschule erzogen und frühzeitig auf den Erwerb seines Lebensunterhalts angewiesen. In den Pionierzeiten Amerikas unmittelbar nach dem Bürgerkrieg lag dort für Leute mit offenen Augen, scharfen Sinnen und robustem Gewissen das Geld buchstäblich auf der Straße. Damals konnten sich junge Leute, die es verstanden, ihre Ellenbogen rücksichtslos zu gebrauchen, leicht und schnell in die Höhe arbeiten, damals wurde der Grund zu den Riesenvermögen gelegt, die heute noch in der Hand einzelner Familien sich befinden. Es war die richtige Zeit für Gründer, und damals wurde in Amerika gegründet, was irgendwie zu gründen war, selbst das Unwahrscheinlichste, wenn es möglich gewesen wäre, hätte man auch zugleich den Mond und den Mars gegründet. Es war die Zeit, in der die Erschließung des Westens erfolgte, wo aus Wäldern und Weidegründen, die noch vor kurzem von Indianern und Büffelherden bevölkert waren, Ansiedlerstaaten entstanden und junge Städte wie Riesenpilze aus der Erde schossen. Es war die Zeit, wo die Goldfunde in Kalifornien das ganze Volk in Fieberhitze brachten und Tausende, vom Drang nach Gold geschüttelt, zu Fuß und Wagen den abenteuerlichen Zug vom Atlantischen zur Küste des Stillen Ozeans unternahmen, um unterwegs im Schnee des Felsengebirges oder in der Gluthitze der Prärie umzukommen. Es war die Zeit der großen Abenteurer und kühnen Betrüger. Damals legte Rockefeller den Gund zu seinem Unternehmen, der Standard Oil Co., die mit gewaltiger Schnelle wuchs und heute ihre Polypenarme über die ganze Welt erstreckt. Mit echt amerikanischer Rücksichtslosigkeit schritt Rockefeller über alle hingwg, die sich ihm in den Weg stellten. Aber auch mit echt amerikanischer Freigebigkeit gab er Millionen über Millionen aus, wo es sich um planmäßige Förderung der Wissenschaften und der Volksbildung handelte. Nicht minder berühmt als die Standard Oil Co. und sehr viel segensreicher ist das Rockefeller-Institut wissenschaftlicher Forschung.

G. Thomas.

Zweites Blatt der Castroper Zeitung.

Nr. 156. Rauxeler-Neueste-Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt. Samstag, den 8. Juli 1922

Aus Castrop und Umgegend.

♂ **Die Wochenplauderei „Durch dick und dünn" mußte aus besonderen Gründen für eine spätere Ausgabe zurückgestellt werden.**

Fahrplanwünsche. In der jüngsten Vollversammlung der Bochumer Handelskammer wurde bei Besprechung des Eisenbahnfahrplans das Bestreben der Eisenbahndirektion begrüßt, aus dem Pendelzugverkehr Wanne-Bochum durch Zusammenlegung mit dem Pendelzugverkehr Bochum-Witten und darüber hinaus einen guten durchgehenden Nord-Süd-Verkehr durch das mittlere Industriegebiet zu schaffen. Man sprach den dringenden Wunsch aus, daß die Eisenbahndirektion in diesem Bestreben fortfahren, insbesondere diesen durchgehenden Verkehr schon in Recklinghausen beginnen und regelmäßig erst in Hagen endigen lassen möge. Ebenso sei ein Ersatz des Pendelzugverkehrs Essen-Gelsenkirchen Hbf. durch Weiterführung dieser Züge über Recklinghausen nach Münster und über Herne bezw. Castrop nach Dortmund dringend notwendig. Größere Aufmerksamkeit als bisher verdiene die Verbesserung der Anschlüsse von Wanne in Richtung Buer-Dorsten-Winterswyk. Des weiteren wurden zahlreiche Wünsche zur Reform der Reichspost durchberaten, die in einer ausführlichen Denkschrift den maßgebenden Stellen zugeleitet werden sollen.

⊙ **Zur Nachahmung empfohlen!** Der Wanderklub „Wanderfalke" stiftet in anerkennenswerter Weise als weitere Rate für die Kinderhilfe den Betrag von 80 Mark.

⊙ **Eine interessante Wanderung** machten vor einigen Tagen eine Anzahl von Mitgliedern des Dortmunder Naturwissenschaftlichen Vereins. Sie besichtigten unter der sachkundigen Führung der Herren Studienrat Dr. Bicker, Rektor Krawinkel und Lehrer Lünschermann-Merklinde die Flora der hiesigen Wälder und Wiesen.

□ **D. J.-V.** Auf die Sonntag, den 9. d. Mts., morgens 7 Uhr stattfindende Tageswanderung wird an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Diejenigen Mitglieder, die sich in der beim Vereinswirt Lueg ausliegenden Liste noch nicht eingezeichnet haben, werden gebeten, dies bis heute Abend zu tun. Zu der heute Abend 8 Uhr stattfindenden Versammlung wollen sämtliche Mitglieder pünktlich erscheinen.

✉ **Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey Rauxel-Castrop** hält am heutigen Tage abends 5 Uhr in der Wirtschaft Karl Hovemann zu Merklinde seine Jahreshauptversammlung ab, an die sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder anschließen wird.

⊡ **Zur Aufklärung.** Herr Malermeister Ewald Neufeld bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem Tennisklub 04 nichts zu tun hat.

★ **Das Metropoltheater** bringt z. Zt. einen Spielplan der Sensationen. Eröffnet wird er mit dem beim hiesigen Kinopublikum als Stern ersten Ranges bekannten Luciano Albertini, der in dem fünfaktigen „Samson, der Fürst der Hölle" die Hauptrolle mit seiner oft erprobten Meisterschaft spielt. Tragisch und schicksalsreich ist das Drama „Der Verfluchte", in dessen 6 Akten Violetta Napierska und Fritz Greiner im Mittelpunkt des nie erlahmenden Interesses stehen. Außerdem gibt es als Extraeinlage noch die 5 Akte aufweisende Detektivgeschichte „Entlarvung" die voll aufregender Momente und spannender Handlung ist.

□ **Die Roland-Lichtspiele** haben wieder den beliebten „Ulkbruder" Seff bei sich zu Gast, der sich diesmal als Bücherwurm produziert. Die „alles sehende" Detektivin Emilie Sannon vollbringt in „Panopta" staunenerregende Leistungen. Gut leitet sich der amerikanische Episodenfilm „Der Feuerkreis von Kalifornien" mit Mary Anderson und Franklin Farnum in den Hauptrollen ein.

✉ **Neue Flugpostmarken.** In den nächsten Tagen erscheinen neue Flugpostmarken zu 25 Pf., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg. und 80 Pfg. in anderer Ausführung als die ersten, im Jahre 1919 herausgegebenen Flugpostmarken zu 10 und 40 Pfg. Mitte Juli folgt eine weitere Reihe von Flugpostmarken in den Werten zu 1, 2, 3 und 5 Mk. Die Marken sind für Flugpostsendungen bestimmt und dienen zu ihrer vollständigen Freimachung für sich allein oder als Zusatzmarken zu den gewöhnlichen Freimarken. Die Verwendung von Flugpostmarken für Flugpostsendungen empfiehlt sich, um diese Sendungen vor anderen besser kenntlich zu machen. Flugpostmarken sind bei den Postanstalten in den Flugorten und bei einer größeren Anzahl anderer Postanstalten erhältlich. Postanstalten, die keine Flugpostmarken führen, vermitteln auf Wunsch den Bezug der Marken. Sicherem Vernehmen nach sollen künftig Flugpostmarken in Pfennigwerten nur noch zum Betrage von 25 und 50 Pfg. hergestellt werden.

*

⊙ **Rauxel.** (Kinderhilfe.) Am Freitag wurden vom hiesigen Wohlfahrtsamt 7 Kinder aus Rautel auf 4 Wochen zur Erholung nach Eickelborn entsandt.

♀ **Bövinghausen.** (Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung) wurde am 7. Juli von dem Castroper Schöffengericht gefällt. Es wurde dort verhandelt wegen eines Vergehens gegen das Betriebsrätegesetz Der Betriebsrats-Vorsitzende der Chemischen Werke Lothringen hatte Klage erhoben gegen den ehemaligen Betriebsleiter Oberingenieur Griesmann (jetzt Hattingen) wegen Behinderung in seinen gesetzlichen Rechten und Pflichten Es war ihm nämlich von dem genannten Herrn verboten worden, den Betrieb zu befahren. Das Schöffengericht verurteilte den Beklagten zu 3000 Mk. Geldstrafe. Im Unvermögensfalle tritt für je 50 Mk. ein Tag Haft ein.

△ **Sodingen.** (Verkehrs-„Verbesserung.") Der letzte Wagen der Linie B (Herne-Sodingen-Castrop), welcher 12,08 Uhr von Herne abgeht, fuhr früher durch bis nach dem Amtshause in Sodingen. Seit einiger Zeit fährt er nur noch bis Möller. Man muß aber immer noch bis zum Amtshause bezahlen, obschon man doch zwei Drittel der letzten Teilstrecke zu Fuß zurückzulegen hat. Der Billigkeit und Gerechtigkeit entspräche es doch wohl, entweder eine andere Preisfestsetzung zu treffen oder den letzten Wagen wieder bis zum Amtshause durchzuführen.

Aus dem Emschertal.

Habinghorst. (Das Jubelfest des Bergmanns-Unterstützungsvereins Habinghorst-Rauxel), das so lange schon von allen Seiten mit größter Spannung erwartet wurde, und das dank der vom rührigen Festausschuß mit aller Emsigkeit getroffenen Vorbereitungen recht glanzvoll zu werden verspricht, steht vor der Tür. Heute abend 7½ Uhr wird es mit dem Abholen der Vereinsfahne eingeleitet; es folgt dann um 8 Uhr die Eröffnungsfeier bei Middelanis (Begrüßungsansprache, Vortrag des M.-G.-V. Rauxel-Bahnhof, Festprolog, Ehrung der Jubilare). Unter diesen befinden sich der Vorsitzende Herr Anton Giesberg und der Vereinswirt Herr Wessels, die beide bereits 30 Jahre dem Verein angehören. Im ganzen sind 16 Jubilare vorhanden, die 30 bezw. 25 Jahre Mitglieder des Vereins waren. Um 9½ Uhr wird sich ein großer Fackelzug durch die Straßen der Gemeinde Habinghorst bewegen. Den Abschluß des 1. Festtages bildet ein Ball beim Festwirt Middelanis. Der Haupttesttag, der Sonntag, wird durch ein musikalisches Wecken bereits um 5 Uhr in der Früh eröffnet. Von 1,30—2,30 Uhr werden die zahlreichen auswärtigen Verein, die sich zur Teilnahme am Jubelfeste meldeten, empfangen. Um 3 Uhr beginnt der große Festzug der voraussichtlich eine solche Beteiligung aufweisen wird, wie sie Habinghorst noch nicht sah. Nach dem Eintreffen des Festzuges im Festlokale (Middelanis) beginnt sofort der Festball. Den Abschluß des dreitägigen Festes bildet ein Konzert mit anschließendem Ball, das am Montag nachmittag 6 Uhr bei Middelanis (Richter) beginnt. An allen 3 Festtagen wird auf dem Sportplatz an der Alleestraße großer Volks-Jubel und -Trubel herrschen. Durch den bestens bekannten Unternehmer Beckmann (Herne) ist dort ein Riesen-Lunapark mit allen möglichen „Attraktionen" aufgebaut. Wir wünschen dem Verein, der in seiner Vergangenheit manches Gute für in Not und Elend geratene Mitglieder tun konnte, und der heute von sich singen und sagen kann „Schier dreißig Jahre bist du alt" für die Zukunft ein recht kräftiges Blühen, Wachsen und Gedeihen, damit er nach weiteren 20 Jahren die von einer zahlreichen Vereinsgenossenschaft umstandene Fahne mit dem goldenen Jubelkranz zieren kann.

♂ **Habinghorst.** (Flüchtige Diebe.) Im hiesigen Ledigenheim stahlen angebliche Vertriebene aus Oberschlesien 2 Flüchtlingen aus Polen, während diese die erste Schicht verfuhren, aus den erbrochenen Spinden einen Anzug, Hemd, Schuhe, Zivilägerrock und 500 Mk. in barem Gelde. Nach der Tat sind die Diebe flüchtig geworden. Am Tatorte ließen sie den Schlüssel ihrer Stube zurück. Wohin sie sich gewandt haben, ist noch nicht ermittelt. (*)

Turnen, Spiel und Sport.

Dortmunder Rennen.

Der morgige Schlußtag der Sommerrennen des Dortmunder Rennvereins am Sonntag, 9. Juli, wird weitaus am schärfsten umstritten werden. War der Westfalenpreis infolge der heute geradezu unheimlichen Kosten eines Pferdetransportes, der bei Teilnahme eines auch nur vermeintlich überlegenen Pferdes wie König Midas sofort abschreckend wirkt, der Zahl nach mäßig bestritten, so hat der „Große Preis von Dortmund" eine glänzende Besetzung gefunden. Dies alte schöne Rennen des Dortmunder Rennvereins, das viele immer noch als sein schönstes ansehen, bestreiten heute schon sicher: Fromm (Dyhr), Eierbecher (Oertel), Atlas (Gorgas), Narr (Plate), Retter (Meier), Glücksburg (Unterhofzner), Anitra (Steffen), Stur (Klapper), Rivi (Köhnke). Da wohl noch das eine oder andere Pferd hinzu kommt, ist es also eine schöne, stolze Entscheidung. Der Tag wird überhaupt im Zeichen großer Felder stehen und ganz besonders interessant werden. Das gilt sowohl für die Flach- wie für die Hindernisrennen. Insgesamt werden für den letzten Juli-Tag noch 350 000 Mk. an Preisen gegeben. Die Rennen beginnen punkt 3 Uhr.

Eingesandt.

Zu dem Eingesandt:

An den Schandpfahl!

Man gestatte uns einige sachliche Bemerkungen, zu der „Würdelosigkeit" wie sie leider bei uns in Castrop möglich geworden ist. Mancher biedere Bürger hat doch wohl den Kopf geschüttelt und dem Tennisklub 04 soviel Ehrgefühl zugetraut, daß er sich beim Lesen des Eingesand sagen konnte: es ist nicht möglich. Leider Gottes gehen uns allen die Augen auf, jetzt nachdem der Tennisklub 04 es tatsächlich fertig gebracht hat, durch einen gemieteten Rechtsanwalt Stellung zu dem ersten Eingesandt zu nehmen. Es steht uns nicht an, abzuwägen, was wahr und was unwahr ist; das mögen die tun, die hoffentlich nicht zu sehr vom Internationalismus angekränkelt und kraft ihrer Stellung dazu berufen sind.

Daß es überhaupt möglich geworden ist, daß in Castrop ein Vertreter der Nation, die uns den „Versailler Frieden" diktiert hat, in bürgerlichem Kreis hat Aufnahme finden können, ist überaus tief bedauerlich — um nicht einen anderen Ausdruck zu gebrauchen! Ob der „gute" Mann nun als Mitglied oder vorübergehend Gast beim Tennisklub 04 war, ist doch ganz belanglos Zugegeben ist, daß er Aufnahme gefunden hat Trotz aller aufklärenden Arbeit, die in der Presse, in öffentlichen Versammlungen usw. geleistet worden ist, „scheinen" sich die Damen und Herren vom Tennisklub 04 noch kein Bild davon machen zu können, wie wir ehem. Kriegsgefangene in Frankreich „Aufnahme" gefunden haben. Die Damen und Herren „scheinen" weiter nicht zu wissen, daß bis heute noch 23 Deutsche Stammesbrüder in den Gefängnissen von Avignon und Toulon — wegen Mundraubs und ähnlicher Vergehen, wozu sie die Not getrieben hat — darauf warten müssen, daß ihnen dieselbe Nation, die uns den Monsieur Dreyfuß hierhergesandt hat, die „Gnade" angedeihen läßt, sie in ihre Heimat zu schicken. Hat den Damen und Herren nicht der „Groschen" in den Fingern gebrannt, den sie für das „national-deutsche" Fest angeblich ausgeben mußten, das sie im Beisein des Monsieur Dreyfuß in der größten Notzeit Deutschlands gefeiert haben?! Unseres Erachtens hätte der Vorsitzende vom Tennisklub 04 seine patriotische Gesinnung besser durch Taten als durch schönklingende Worte beweisen können. Wir müssen gestehen, daß gerade der Schlußgedanke in Absatz 4 Ihrer Erwiderung unsere Lachmuskeln nicht wenig gereizt hat — eine „Entschuldigung" liegt in dem Schlußgedanken, der dem Tennisklub 04 alle „Ehre" macht. Wahrscheinlich hat „Jungdeutschland" — Tennisklub 04 — sich wohl deswegen einen deutschen Schauspieler verpflichtet, um einem Franzosen „national-deutsche Vorträge halten zu können.

„Daß du die Nase ins Gesicht behältst!!"

Ja, wenn die Sache nicht so furchtbar ernst wäre, man dürfte Freude haben über diese „national-deutsche" Betätigung im Tennisklub 04. Sollten Sie in Zukunft — jetzt nachdem Monsieur Dreyfuß nicht mehr Ihr Gast ist — nicht wissen, was Sie mit Deutschlands „Notgroschen" anfangen sollen, so wenden Sie sich an den Verein ehem. Kriegsgefangenen. Wir verpflichten uns die Spenden — mit Ihrer Anschrift — den deutschen Brüdern in Avignon und Toulon zukommen zu lassen. Vielleicht haben Sie dann ein größeres Gefühl der Befriedigung, als wenn Sie in Gegenwart des Franzosen „national-deutsche" Vorträge halten und auf vielleicht echt „national-deutsche Weise" das Tanzbein schwingen.

Der Vorstand d. Vereins ehem. Kriegsgefangenen Ortsgruppe Castrop.

Gottesdienstordnung.

Kath. Kirche Castrop. 6 Uhr 1. hl. Messe. 6,15 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt. 7,45 Uhr Polenmesse. 8,30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht, 5 Uhr Andacht.

Evgl. Kirche Castrop. ½8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Ruwe. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Blüsing.

Evgl. Kirche Habinghorst. 9½ Uhr Gottesdienst Evangelist Vier. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Andacht in der Kirche.

Kath. Kirche Henrichenburg. 7 Uhr Frühmesse. ½10 Uhr Hochamt.

Evgl. Kirche Ickern. 9¾ Uhr, „Religion ist Tat". 10¾ Uhr Bücherei und Taufen. 11 Uhr Kinderkreis. 1 Uhr Jugendkreis. 4 Uhr Mädchenkreis.

Kirchl. Blaukreuzverein. Abends 7½ Uhr Blaukreuzstunde im Gemeindehaus.

Kirchl. evgl. Gemeinschaftsbund Amtsstr. 17 Sonntag 3 Uhr Missionsfest im Wäldchen an der Amtsstraße. Mittwoch 6 Uhr abends Bibelstunde. 8 Uhr Jugendbundstunde.

Kirchl. Gemeinschaft im Ev. Gemeindehaus. Sonntag Beteiligung am Missionsfest des Kirchl. evgl. Gemeinschaftsbundes an der Amtsstraße. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde von Gem.-Helfer Mescher, Sodingen. Freitag, abends ½8 Uhr Singstunde des Gem. Chors.

Ein Vermächtnis.

Roman von W. Waldbröhl.

24

„Sicherer als mein Haus?" fragte Doktor Wachtmann mit einem kleinen Stirnrunzeln höchsten Befremdens „Das ist eine Auffassung, die mich wohl einigermaßen in Erstaunen setzen muß!"

„Es ist nichts dabei, was Sie kränken müßte," versicherte die Gesellschafterin. „Sie werden mir darin beipflichten, nachdem Sie alles gehört haben. Aber ehe ich Ihnen die Sachlage erkläre, muß ich bemerken, daß ich Ihnen diese Mitteilungen nur in Ihrer Eigenschaft als Rechtsanwalt mache, und daß ich deshalb Amtsverschwiegenheit von Ihnen verlange."

Sie hatte diese Erklärung mit so viel Nachdruck und Feierlichkeit abgegeben, daß sich die verdutzte Miene des Justizrats alsbald in eine belustigte verwandelte.

„Diese Einleitung ist wohl schwerlich Ihrem eigene Kopfe entsprungen, mein wertes Fräulein Zorka," sagte er. „Aber wenn es Sie beruhigt, will ich Ihnen gerne bestätigen, daß Sie auf meine Berufsverschwiegenheit zu rechnen haben. Von dem Herrn Doktor haben Sie ja vermutlich bereits die gleiche Zusage erhalten."

Sein Augenzwinkern zu Hellbach hinüber ließ erkennen, daß er in ihm den Lehrmeister der würdigen Dame vermutete, und das Lächeln auf dem Gesicht des jungen Arztes konnte ihm wohl als Bestätigung gelten. Die Gesellschafterin aber, die viel zu sehr mit ihrer wichtigen Angelegenheit beschäftigt war, um auf das Mienenspiel der beiden Herren zu achten, sagte nach einem tiefem Atemzuge:

„Was ich Ihnen da erzähle, setzt allerdings ein Vertrauen voraus, dessen Mißbrauch schwerstes Unheil heraufbeschwören könnte. Es ist ja vielleicht ein großes Unrecht, daß ich meine Schweigepflicht breche, aber ich weiß keinen anderen Ausweg. Der einzige Mensch, der mich beraten und mir mein Verhalten vorschreiben könnte, ist für mich unerreichbar, und ich kann darum nur so handeln, wie es meinem einfältigen Verstande als das für meine Pflegebefohlene Richtigste erscheint."

„Sehr wohl gesprochen, bestes Fräulein Zorka!" nickte der Justizrat, der wie alle vorsichtigen Leute ein gewisses Widerstreben gegen Dinge hatte, die mit übergroßer Heimlichkeit behandelt werden sollen, „aber sollte die betreffende Persönlichkeit für Sie schon so ganz unerreichbar sein? Jedenfalls hätten Sie doch noch gestern Gelegenheit gehabt, sich mit ihr zu besprechen; denn ich nehme an, daß es der Vormund des Fräulein von Reichenau ist, den Sie meinen."

„Ihr Vormund? — Nun ja, man kann ihn wohl so nennen, wenn er es auch vielleicht nicht im gesetzlichen Sinne ist."

Verwundert blickte Doktor Wachtmann auf.

„Nicht im gesetzlichen Sinne? — Wie meinen Sie das? Herr von Hagen hat sich meines Wissens in volkommen ausreichender Weise als der gerichtlich bestellte Vormund der beiden Fräulein von Reichenau ausgewiesen."

Zorka zuckte die Achseln.

„Ich kann nicht wissen, was Herr von Hagen getan oder nicht getan hat. Und ich bin auch nicht dafür verantwortlich. Aber wenn ich wirklich auf Ihre Verschwiegenheit rechnen darf — —"

„Die habe ich Ihnen bereits zugesichert," bestätigte der Justizrat mit einem kleinen Anflug von Ungeduld. „Aber ich möchte allerdings hoffen, daß Sie sich meiner nicht dazu bedienen wollen, irgend welche Dinge auszuführen, die mit den Gesetzen kollidieren."

„Nein, das verlange ich nicht! Aber ich muß Ihnen sagen, daß Herr von Hagen nicht der gesetzliche Vormund der Zwillinge ist, sondern nur der Geheimsekretär und Bevollmächtigte des Herrn, der in Wahrheit die Sorge für sie übernommen hat Dieser Herr kann aus triftigen Gründen mit seiner eigenen Persönlichkeit nicht hervortreten, und alles, was Herr von Hagen tut, geschieht nur in seinem Auftrage. Damit ist es aber ebenso gut, wie wenn er es selber getan und angeordnet hätte."

Wiederholt hatte der Justizrat während ihrer Rede den weißen Kopf geschüttelt. Das Unbehagen, das ihm die Sache bereitete, war offenbar im Wachsen.

„Und die Legitimationspapiere?" fragte er. „Die Urkunden, die Herr von Hagen nach seiner Versicherung dem Untersuchungsrichter vorgelegt hat? Es kann sich dabei doch unmöglich um gröbliche Fälschungen gehandelt haben!"

„Selbst wenn es Fälschungen waren, würde damit noch niemandem ein Unrecht zugefügt worden sein, sondern es würde nur ein Mitel zum guten Zweck sein! Aber Sie müssen mich zu Ende hören, ehe Sie sich ein Urteil darüber bilden!"

„Nun wohl, so sprechen Sie! Aber ich glaube Ihnen nicht nur in meinem eigenen Namen, sondern auch im Namen meines jungen Freundes dort von vornherein erklären zu können, daß wir uns zu etwas Gesetzwidrigem nun und nimmer hergeben werden!„

„Wäre es etwas Gesetzwidriges, meine junge Herrin von hier an einen anderen Ort zu verbringen?"

„Sofern sie sich selber damit einverstanden erklärt, und sofern jener andere Ort an und für sich unbedenklich ist — nein!"

„Nun denn, das ist alles, was Ihnen schließlich zugemutet wird! Alles ander soll Ihnen nur als Erklärung dienen. Die Kranke da oben ist im Besitze eines Geheimnisses oder eines Teiles von einem Geheimnis, das zu erfahren ein anderer, der ihr nahe verwandt ist, das allergrößte Interesse hat. Ich selbst kenne dies Geheimnis nicht, sondern ich weiß eben nur, daß es existiert. Und die Möglichkei besteht, daß auch Adas Kenntnis von der Natur der Sache eine nicht viel größere ist, und daß es ihre verstorbene Schwester war, die den Schlüssel besaß. Vielleicht auch hat Ada alles gewußt und jetzt alles vergessen. Das sind Möglichkeiten, von denen die eine so viel Wahrscheinlichkeit für sich hat wie die andere, aber darauf kommt es jetzt nicht an. Das Wichtigere ist, daß jener Verwandte, der eine hochgestellte und sehr mächtige Persönlichkeit ist, sich unter allen Umständen in den Besitz des Geheimnisses zu bringen trachtet, und daß ihm dazu jedes Mittel recht ist. Ich bin überzeugt, daß er auch vor einem Verbrechen nicht zurückschrecken würde, oder nicht zurückgeschreckt ist, um zu seinem Ziele zu gelangen."

„Was sagen Sie da?" fiel der nunmehr höchlich interessierte Justizrat ein. „Ist das dahin zu verstehen, daß Sie die erwähnte Persönlichkeit für den Mörder der Baronesse Hilda von Reichenau halten?"

„Nicht für ihren Mörder im eigentlichen Sinne des Wortes; denn mit der Ausführung einer solchen Tat würde er sich selbstverständlich niemals befassen. Für den Anstifter ihrer Ermordung aber halte ich ihn freilich!"

„Und damit kommen Sie erst jetzt heraus? Warum haben Sie es nicht auf der Stelle gesagt? Warum wenden Sie sich mit dieser Enthüllung jetzt an mich und nicht an die zuständige obrigkeitliche Stelle?"

„Weil es keinen Zweck haben würde!" lautete die mit großer Ruhe und Entschlossenheit abgegebene Erwiderung. „Denn ich habe keine Beweise, und es würde niemals gelingen, diese Beweise zu beschaffen. Außerdem aber würden damit Dinge preisgegeben werden, die niemals an die Oeffentlichkeit kommen dürfen, und es würde meine junge Herrin sein, die in erster Linie den Schaden davon hätte."

„Das alles sind Erwägungen, die für Sie nicht maßgebend sein dürfen!" widersprach der Justizrat streng. „Die Gerechtigkeit über alles! Wenn Sie begründeten Verdacht gegen jemangen haben, so ist es Ihre heilige Pflicht, diesen Verdacht auszusprechen. Die Rücksicht auf die hohe Stellung des vermeintlichen Verbrechers darf Sie nicht davon abhalten! Und ebensowenig dürfen Sie danach fragen, ob möglicherweise für einen andern, Unschuldigen, üble Folgen daraus entstehen könnten! Ich erwarte, daß Sie das bisher in sträflicher Weise Versäumte noch in dieser Stunde nachholen werden!"

„Nein, Herr Justizrat, das werde ich ganz gewiß nicht tun! Keine Macht der Erde würde imstande sein, mich dazu zu zwingen. Auch wenn man mich auf die Folterbank legte, niemand würde den Namen jenes Mannes aus mir herausbringen."

„Welcher unbegreifliche Starrsinn!" rief der alte Herr, der in seiner Erregung aufgestanden war und im Zimmer auf- und niederzugehen begann. „Wollen Sie denn dazu beitragen, daß ein furchtbares Verbrechen ungestraft, eine Blutschuld ungesühnt bleibt?"

„Sie wird ihre Sühne finden! Darum ist mir nicht bange, Herr Justizrat. Da oben über den Wolken gibt es einen Richter, der um vieles klüger und um vieles gerechter ist als die weisen Herren, die sich das Richteramt hier auf Erden anmaßen, Und es ist meine heilige Ueberzeugung, daß er keine Missetat ungerächt läßt, denn vor ihm gibt es in Wahrheit kein Ansehen der Person. Und ein Sprichwort, das man mich in meiner Jugend gelehrt hat, lautet: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher."

Eine so schlichte Würde, eine so ruhige Selbstsicherheit war in ihrer Erwiderung gewesen, daß der Justizrat stehen blieb und sie ganz betroffen ansah. Hinter den scheinbaren Wunderlichkeiten dieser seltsamen Person schien doch mehr zu stehen, als er bisher dahinter vermutet hatte, und es würde jedenfalls der Mühe wert sein, sie weiter anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vermächtnis.

Roman von W. Waldbröhl.

25

„Nun denn," sagte der Justizrat in verändertem Tone, „lassen Sie mich zunächst auch das Weitere hören, was Sie mir noch anzuvertrauen gedenken! Davon wird es abhängen, ob ich mich irgend wie mit der Angelegenheit befassen kann oder nicht. Sie vermuten also, daß der gewaltsame Tod des Fräulein von Reihenau durch das Verlangen ihres hochgestellten Verwandten, sich in den Besitz eines von ihr gehüteten Geheimnisses zu bringen, mittelbar oder unmittelbar veranlaßt worden sei?"

Zorka nickte stumm. Und der Justizrat, der jetzt, ohne sich dessen bewußt zu werden, ganz die Art eines inquirierenden Untersuchungsrichters angenommen hatte, fuhr fort:

„Und Sie fürchten Aehnliches auch für die überlebende Zwillingsschwester? Haben Sie einen greifbaren Anhalt für diese Besorgnis?"

„Einen sehr greifbaren! Ich begegnete gestern nach der Beerdigung der armen Hilda einem Menschen, von dem ich weiß, daß er bei allen lichtscheuen Handlungen des Mannes, den ich nicht nennen darf, die rechte Hand seines Gebieters ist. Wenn ich bis dahin noch einen Zweifel gehabt hätte, wen die Verantwortung für das Verbrechen trifft, so würde er durch diese Begegnung beseitigt worden sein."

„Wohl man wird also diesen Menschen verhaften lassen. Ist Ihnen bekannt, wo er sich aufhält?"

„Nein. — Und Sie werden ihn auch nicht verhaften lassen. Denn man würde ihm nicht das Geringste nachweisen können, und ich selber würde die Erste sein, die Aussage gegen ihn zu verweigern. Solange man ihn oder seine Helfershelfer nicht auf frischer Tat ertappt, ist man vollständig ohnmächtig gegen ihn. Darin müssen Sie mir schon Glauben schenken; denn das weiß ich besser."

„Und wenn man ihn auf frischer Tat ertappte, würden dann nicht ebenfalls jene üblen Folgen für Ihre Schutzbefohlene eintreten, vor denen Sie sich angeblich so sehr fürchten?"

„Nein, das wäre etwas ganz anderes. Denn damit würden wir jene hochgestellte Persönlichkeit in unsere Hände bekommen, und der Mann, den wir jetzt als unseren gefährlichsten Feind betrachten müssen, würde in seinem eigenen Interesse gezwungen sein, meine junge Herrin in Frieden zu lassen."

„Das sind Geschichten, aus denen kein Mensch klug werden kann!" seufzte der Justizrat kopfschüttelnd. „Sie sprechen von einem Geheimnis und können nicht einmal eine Andeutung darüber machen, worin dies fürchterliche Geheimnis besteht. Sie sind in Furcht vor einem Menschen, dem Sie die schlimmsten Verbrechen zutrauen, und weigern sich doch, den Behörden, die sehr wohl die Macht hätten, Sie vor ihm zu schützen, auch nur seinen Namen zu nennen"

„Muß man da nicht auf die Vermutung kommen," fuhr der Justizrat, zu Zorka sprechend, fort, „daß diese ganze Geheimniskrämerei sich auf lauter Phantasien und Hirngespinsten aufbaut? — Wenn wir von den in Dunkel gehüllten Ereignissen der Mordnacht absehen — können Sie dann jenen großen Unbekannten irgend eines nachweisbaren Unrechts, einer Schlechtigkeit oder Gewalttätigkeit gegen die beiden jungen Damen bezichtigen?"

„O ja, das kann ich sehr wohl! Kurze Zeit nach ihres Vaters Tode wußte er sie auf Grund der verwandtschaftlichen Rechte, die er für sein Verlangen geltend machen konnte, in seine Gewalt zu bringen. Und während dieser Zeit, die nichts weiter als eine regelrechte Gefangenschaft für die Zwillinge bedeutete, hat er kein Mittel unversucht gelassen seine Absichten bei ihnen zu erreichen."

„Welche Absichten?"

„Ihnen das Geheimnis zu entreißen, dessen Besitz für ihn wohl von unschätzbarem Werte sein muß. Als es ihm in Güte nicht gelingen wollte, versuchte er es mit brutaler Gewalt. Und kein Henkersknecht hätte dabei brutaler zu Werke gehen können, als er. Hätten wir uns nicht in einem Lande befunden, wo der Reiche und Mächtige sich beinahe jeder Willkür erdreisten darf, so würden seine Abscheulichkeiten sicherlich sehr schwere Sühne gefordert haben."

„Wollen Sie damit sagen, daß er sich bis zu Mißhandlungen der ihm anvertrauten jungen Mädchen vergaß?"

„O, zuletzt waren es nicht bloß Mißhandlungen, sondern eine richtige Tortur! Sie müssen ja die schreckliche Narbe an der Schulter meines armen jungen Lieblings gesehen haben, Herr Doktor! Sie ist als die Spur einer teuflischen Marter zurückgeblieben, der sie von jenem Elenden unterworfen worden war, um sie zum Sprechen zu bringen."

„Diese Narbe habe ich allerdings bemerkt. Aber ich fand zu meiner großen Ueberraschung eine ganz ähnliche und genau an der nämlichen Stelle auch an dem Körper der Ermordeten. Vergeblich habe ich mir über die Ursachen dieser sonderbaren Uebereinstimmung den Kopf zerbrochen."

„Sie ist leicht genug erklärt! Jede Mißhandlung oder Züchtigung, die die eine der beiden Schwestern erfuhr, mußte auch die andere über sich ergehen lassen. O, Sie können nicht ahnen, eine wie grausame Zeit die unglücklichen Wesen damals durchleben mußten!"

„Der Schurke!" murmelte Doktor Hellbach, dem die Vorstellung der von seiner jungen Patientin ausgestandenen Leiden das Blut in die Stirn getrieben hatte. „Und Sie wollen uns zumuten Zorka, ihn ungestraft zu lassen?"

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß er nicht ungestraft bleiben wird! Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Ihm wollen wir darum die Sühne überlassen. Nicht darum kann es sich für uns handeln, das Geschehene zu rächen, sondern darum, neues Unheil zu verhüten. Und ich hatte eigentlich erwartet, daß die Herren mir dazu mit Freuden behilflich sein würden. Denn ich war töricht genug, Sie für unsere Freunde zu halten."

„In diesem Glauben haben Sie sich gewiß nicht getäuscht," versicherte Doktor Hellbach, der Antwort des bedächtigeren Justizrats zuvorkommend. „Daß die geheimnisvolle Romantik Ihrer Geschichte einige Zweifel und Bedenklichkeiten rechtfertigt, müssen Sie bei ruhiger Ueberlegung doch wohl selbst zugeben! Und wir befinden uns hier außerdem in einem Lande, wo man in Bezug auf kleine und große Gesetzesübertretungen keinen Spaß versteht. Die Vorsicht des Herrn Justizrats hat also ihre guten Gründe und sie bedeutet gewiß keinen Mangel an Interesse für Ihren Schützling! Davon, daß er der Baronesse seinen Schutz versagen könnte, ist, soweit ich meinen verehrten Freund kenne, keinen Augenblick die Rede."

„Natürlich nicht!" bestätigte Doktor Wachtmann. „Nur meine ich, daß es keiner besonderen Maßnahmen bedürfte, um ihr einen Schutz zuteil werden zu lassen, dessen sie sich in Wahrheit bereits erfreut. Ich stehe dafür ein, daß ihr unter dem Dache meines Hauses von keinem Menschen ein Ungemach widerfährt."

„Sie kennen diese Leute eben nicht! Als es mit Hilfe des Herrn, der jetzt die Pflichten eines Vormundes gegen mein armes Fräulein erfüllt, gelungen war, mit den Zwillingen aus dem Hause ihres Verwandten zu entfliehen, haben wir alles getan, was möglich war, um ihm unseren Aufenthalt zu verheimlichen, und die Ruhe, deren wir uns eine Zeitlang hier zu erfreuen hatten, ließ uns hoffen, daß es glücklich gelungen sei. Vielleicht hate ich mich dadurch allzusehr in Sicherheit wiegen lassen, und ich werde niemals aufhören, mir wegen dieser Sorglosigkeit die bittersten Vorwürfe zu machen. Aber ich bin freilich überzeugt, daß auch die größte Wachsamkeit nicht imstande gewesen wäre, das Unheil zu verhüten. Es würde dann eben auf eine andere Weise geschehen sein. Sobald unser Feind erst einmal den Aufenthalt der Schwestern ausgekundschaftet hatte, gab es auch keine Möglichkeit mehr, sich vor ihm zu schützen. Und nachdem ich gestern jenen Menschen gesehen, nachdem ich aus seinen Worten und seinen Anerbietungen, die er mir gemacht hat, ersehen habe, daß er seinen Zweck noch nicht erreicht hat und noch etwas Weiteres im Schilde führt, — nach alledem werde ich keinen Augenblick Ruhe haben, ehe ich nicht das Fräulein an einem anderen Orte weiß — an einem Orte, wo er es nicht vermuten kann, und wo er es nicht findet."

„Und wohin sollen wir die Patientin Ihrer Meinung nach bringen?"

„Das weiß ich nicht. In unser Haus darf sie selbstverständlich nicht zurück, denn das würde der Schurke sicherlich sehr bald herausgebracht haben. Und ich habe keine Verbindungen in dieser Stadt, in der ich außer Ihnen fast niemand kenne, und in der ich mich niemandem anvertrauen darf. Ich hatte gehofft, daß Sie mir einen Rat geben würden. Und der Doktor hatte es mir ja auch halb und halb versprochen."

„Ein Versprechen, das ich hiermit feierlich wiederhole, und auf dessen Erfüllung Sie sich unbedingt verlassen können. Seien Sie versichert, daß wir einen Ausweg finden werden"

„Und warum sagten Sie vorhin, daß Ihnen der Beschützer Ihrer jungen Herrin unerreichbar ist?" erkundigte sich der Justizrat nochmals. „In dem Zeitalter der Post und des Telegraphen muß sich jemand doch wahrlich schon sehr weit entfernt haben, ehe man von ihm sagen kann, daß er nicht mehr zu erreichen sei."

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten.

Gertrud Hollaender
Samuel Kleczewski
Verlobte

Beuthen O.-Schl. — Castrop
Juni 1922. 8903

Statt Karten.

Susanne Helene Kühn
Bernhard Thies
Verlobte 3877

Castrop-Schwerin, im Juli 1922.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Castrop und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich im Hause Widumerstraße 20. ein 3943

Kaufhaus für Arbeiter-Garderobe

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll
Meier Zell.
3942

Die besten und billigsten
Futterartikel
für Pferde, Kühe und Schweine erhält man bei
H. Reckefuss, Mühle
am Schlachthof. — Telefon 123. 43

Gras-Verkauf.

Am Montag, den 17. Juli 1922, nachm. 4 Uhr beginnend, werde ich für den Guts- und Brennereibesitzer Schulte-Rauxel

21 Morgen Gras

in den Bertmanns Kämpen öffentlich meistbietend, nummerweise gegen Kredit versteigern.

3929 **W. Köster.**

Bekanntmachung.

Die Gemeindevertretung zu Habinghorst hat in ihrer Sitzung am 30. Juni d. Js. die Gebühren für den Friedhofsaufseher vom 1. Juli d. Js. wie folgt festgesetzt:

I. für Anfertigung einer Gruft:
a) für Kinder bis zu 1 Jahre = 30,- M.
b) „ „ von 1—10 „ = 45,- M.
c) „ ältere Personen = 70,- M.

II. für Umbettung einer Leiche:
a) f. Kinder bis zu 10 Jahren = 300,- M.
b) „ ältere Personen = 600,- M.

Rauxel, den 5. Juli 1922. 2321

Der Amtmann:
Schulze.

Preiswerte
Möbel
wie
Küchen in natur lackier und gestrichen
Schlafzimmer mit großem Spiegel
Plüschsofas
Ia Verarbeitung 3944
Vertikows - Trumeauxspiegel
Bettstellen - Kleiderschränke
erhalten Sie noch zu **billigen** Preisen im
Möbelhaus R. Bäuml
Castrop Viktoriastraße
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettfedern u. Inletts
wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig, sendet Ihnen die bekannte 281
Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch,
Provinz Sachsen, Angerstraße 4.
Verlangen Sie Proben und Preisliste gratis u. portofrei

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatten
und sämtliche Ersatzteile
empfiehlt preiswert und gut
Reinh. Neumann, Sodingen
Mont Cenisstr. 21 (gegenüber dem Markt).
Reparaturen aller Fabrikate werden prompt und sachgemäß ausgeführt. 8510

Platin, Gold, Silber, Juwelen
kauft 8396
Rupert Schmudde, Juwelier,
Castrop, Wittenerstraße 3 am Markt

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)
PIANOS Flügel, Harmoniums u. Kunstspielinstrumente
unübertroff. an Qualität und Preiswürdigkeit
7501
mit Klangsteg D. R. G. M. 458 403
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

Liköre
Simmer
Backpulver
SIMMER A.G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Kurbel- und Handstickerei,
Feston, Loch- und Plattstichstickerei
mit der Maschine 3957
Plissee in verschiedenen Arten.
Hohlsaum, Stoffknöpfe, Aufzeichnen v. Stickereien. Schnellste u. sauberste Anfertigung.
Schneiderinnen erhalten Rabatt.
Frau Frida Wittig, Herne
Tel. 643 **Schulstrasse 40** (Neumarkt) Tel. 648

Krankheiten
wie Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden Magen- und Leberleiden, sowie sämtliche Krankheiten (besonders Frauenkrankheiten) werden vertrauensvoll im
Elektro-Magnetischen Heil-Institut
geheilt. 1763
— Linderung schon nach einmaliger Behandlung. —
Sprechstunden täglich von 3—7 Uhr nachm. außer Samstags in Castrop, Bahnhofstraße 1.

Eine gebrauchte
Schreiner-Hobelbank
ca. 2.25 m lang mit franz. Vorderzange oder ähnliches Modell zu kaufen gesucht. 3925
Graf Schwerin, Kokerei.

Hausmeister
für größeres Bürogebäude gesucht, der mit Heizungsanlagen vertraut ist und Weinkeller mit verwalten kann. Dauerstellung auch für arbeitsfähige Kriegsinvaliden.
4 Zimmerwohnung vorhanden. 3918
Bewerbungen erbeten unter Dd. 1394 an die Ala Dortmund, Brückstraße 12/14.

Fräulein
in Maschinenschreiben und Stenographie bewandert zum sofortigen Eintritt gesucht.
Baugeschäft Nik. Haase,
Gerthe b. Bochum. 3894

2 Schaufenster
Größe 2,64×2,67 Meter mit Säule und Rolladen zu verkaufen. 3926
Bladenhorsterstr. 39.

Neuer 3940
Anzug
für großen starken Herrn preiswert zu verkaufen.
Wittenerstr. 26, 3. Etage.

Krätzurgan 3723
beseit. schnell Bettbauttuck., Ausschl., Krätze, Flecht., b. Erw. u. Kind. ohne Berufsstör. 1000000 dem. Drog. Appelhans, Widumerstr. 25; Habinghorst: Fuls; Kronpr.-Str. 58; Ickern: Rohrer. — Auch Versand. —

15jähriger Junge sucht
Arbeit
gleich welcher Art. 3936
Zu erfragen in d. Gesch. dieser Zeitung.

Für kleinen landwirtschaftlichen Haushalt braves, tüchtiges 3912
Mädchen
gesucht. Gute Behandlung und Verpflegung zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft.
Tönnishoff,
Behringhauserstr. 14.

Suche für kleinen herrschaftlichen Haushalt (2 Personen) ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, nicht zu junges 3895
Mädchen
Frau Siegmann, Herne, Bismarckstraße 12.

Jüngeres
Mädchen
für einige Stunden des Morgens gesucht. 3920
Marburger,
Holzstraße 23.

Selbständiges 3941
Mädchen
für einen kleinen Haushalt von 3 Personen zum 15. Juli gesucht.
Habinghorst, Kronprinzenstraße 40.

Für jungen herrschaftlichen Haushalt in der Stadt saub.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Auskunft erteilt
Frau S. Lohmann.
Haus Dorloh, Dingen bei Castrop. 3946

Ordentliches zuverlässiges
Mädchen
von 18—19 Jahren für sofort gesucht. 3933
Frau Hugo,
Gaswerkstr. 85.

Wegen Verheiratung m. jetzigen, suche für sofort erfahrenes, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn. 3927
Frau S. Heumann,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 73.

Ein kräftiges, jüngeres
Zweitmädchen
für sofort gesucht. 3942
Frau Dr. Amdos, Ickern, Zechenstraße.

Sauberes, fleißiges
Morgenmädchen
für sofort oder 15. Juli gesucht. 3934
Rauxel,
Rossenbeckstraße 3, oben.

Ehrliches, jüngeres 3921
Morgenmädchen
für sofort od. später gesucht
Weber, Rauxel,
Bahnhofstraße 39.

Braves, ehrliches
Morgenmädchen
für bald gesucht. 3931
Frau E. Wagner,
Rauxel Bhf., Bahnhofstr. 36.

Suche sofort 3924
Haus- Küchen- und Zweitmädchen sowie Mädchen f. Landwirtschaft
Frau Maria Graf.
gewerbsm. Stellenvermittl.
Castrop,
Obere-Dortmunderstr. 103.

Ladenlokal
mit 2 od. 3 Zimmer in Castrop oder Umgegend gesucht. 3929
Josef Schwermann,
Grossen 97 (Kr. Warendorf.)

Wohnungstausch.
Ladenlokal m. 3 Zimmern in Habinghorst, Admerstr. 65, geg. 3—4 Zimmer in Habinghorst od. Ickern z. tausch. Off. unt. 3880 an die Agentur Wedekind, Habinghorst.

Junge, gebildete Dame (Modistin) sucht per 15. Juli oder 1. August in Ickern od. Habinghorst
möbl. Zimmer
parterre. Offerten unt. 3911 an die Geschäftsstelle d. Z

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Meißner.

Amerikanisches Copyright 1916 by Robert Lutz, Stutigart.

12

Nachdruck verboten.

Helmstedt nickte befriedigt.

„Also, lieber Doktor, ich bin seit Jahren mit Ribbentrop befreundet. Wir kennen uns schon seit jener Zeit, wo er das Konservatorium, ich die Universität besuchte. Wir wohnten bei derselben Wirtin. Sie wissen ja, ich habe mich ganz der Kriminalistik zugewandt und bin, das kann ich wohl sagen, ein recht bekannter, viel beschäftigter Verteidiger geworden. Na, nun brachte es unsere Freundschaft mit sich, daß ich Ribbentrop in juristischen Fragen oft beriet. Prozesse führte der gute Kerl ja keine. Mit wem auch, er hatte keine Feinde; ich half ihm seine Engagementsverträge machen, kurz, er konsultierte mich, wenn er eben einen Juristen brauchte. Als er vor zehn Jahren sich von der Bühne zurückzog, fing er so langsam an, sein Hauswesen in Ordnung zu bringen, und so kam er schließlich auch auf den sehr vernünftigen Entschluß, sein Testament zu machen.

In diesem Testament, das vor etwa vier Jahren entstand, hatte er seinen Neffen, eben diesen Ralf Cooper aus Mexiko, zu seinem Universalerben eingesetzt, daneben eine Reihe von Legaten und eine Rente auf Lebenszeit für sein Mündel Lilly Kersack und seinen Diener Jakob. Wie hoch sich sein Vermögen beläuft, weiß ich nicht. Er hat mir niemals Zahlen genannt, aber nach der Höhe der von ihm bestimmten Renten muß es sehr bedeutend sein. Die Verwaltung liegt in den Händen der Deutschen Bank.

Nun kam Ribbentrop gestern zu mir, um mich zu fragen, wie er am besten hunderttausend Mark flüssig machen könne. Er wolle diese Summe seinem Neffen als Hypothek auf seine Plantage geben. Ich sollte ihm raten. Das konnte ich natürlich nicht und riet ihm, zur Deutschen Bank zu gehen. Das muß er wohl auch getan haben, denn gegen sieben Uhr gestern abend kam er wieder und teilte mir mit, das Geld sei da, ich möchte ihm das Hypothekeninstrument vorbereiten.

Das habe ich natürlich getan und mit ihm auf heute nachmittag eine Zusammenkunft mit dem Kollegen Marwitz, der Notar ist — ich bin es nicht — verabredet. Das ist alles, was ich weiß."

„Wissen Sie, daß der Ermordete, als ihn der Tod ereilte, im Begriff war, an Sie zu schreiben?"

„Ich habe aus der Zeitung davon gehört, weiß selbst nichts davon."

„Sie können sich auch nicht denken, was dieser Brief für einen Inhalt hätte haben können?"

„Keine Ahnung, lieber Doktor. Vielleicht war es eine Absage der heutigen Verabredung."

„Nein, nein, es ist in dem Brief von dem Testament und von Ralf Cooper die Rede."

„Das verstehe ich nicht. Ich kann mir absolut nicht denken, was mein Freund wollte. Das Testament liegt seit Jahren in seinem Geldschrank, eine Abschrift habe ich hier. darf dieselbe aber nur bekannt geben, wenn das Originaltestament eröffnet ist."

„Natürlich, das verstehe ich. Sagen Sie bitte, Herr Justizrat, ist es denkbar, daß irgend jemand von dem Inhalt des Testaments etwas weiß, einer Ihrer Büroangestellten?"

„Das ist ganz ausgeschlossen. Ribbentrop hat das Testament in meiner Gegenwart und nach meinen formellen Angaben hier bei mir geschrieben, ich habe eigenhändig eine Kopie genommen und in ein Kuvert verschlossen, das dort im Geldschrank liegt."

„Wußte Herr Cooper von dem Inhalt des Testaments?"

„Ich glaube ja, aber sicher nur aus mündlichen Mitteilungen des Verstorbenen. — Warten Sie — ja ganz sicher, ich erinnere mich, vor drei Jahren war Ribbentrop mit seinem Neffen bei mir. Ich kannte den jungen Mann noch nicht, und er stellte ihn mir mit den scherzhaften Worten vor:

„Hier, mein Lieber, mein lachender Universalerbe" — oder so ähnlich."

„Was für ein Mensch ist nach ihrer Ansicht Ralf Cooper?"

„Ein Prachtkerl, grade und offen, lebenslustig, lebensmutig, ganz anders, wie die vielen Lebejünglinge, die man hier so herumlaufen sieht."

„Er ist verhaftet worden wegen Mordverdachts."

Der Justizrat war aufgesprungen.

„Das ist doch nicht möglich! Solch ein Blödsinn, der und einen Mord begehen! Ist denn die Polizei verrückt geworden?"

„Ich halte ihn vorläufig auch nicht für den Mörder, obwohl er sehr schwer belastet ist, aber gesetzt den Fall, er wäre es nicht, so ist mir seine Verhaftung ganz willkommen."

Ein Zug des Verständnisses glitt über das Gesicht des Justizrates.

„Der wahre Mörder wird in Sicherheit gewiegt."

Helmstedt nickte. Der gewandte Kriminalverteidiger da vor ihm verstand seinen Gedankengang.

„Selbstverständlich übernehme ich die Verteidigung. Das ist gerade etwas für mich, schon wegen Fräulein Lilly muß ich das tun."

„Sie wissen?"

„Natürlich weiß ich, daß die Beiden verlobt sind, der alte Ribbentrop konnte ja nicht schweigen. Der hat es mir erzählt und mir oft gesagt, wie lieb und sympathisch ihm diese Verbindung sei."

„Wenn Sie die Verteidigung übernehmen, dann wollen wir beide zusammen arbeiten, Herr Justizrat. Auch ich möchte den Nachweis erbringen, daß meine Kollegen von der Polizei auf falscher Fährte sind."

„Es muß uns gelingen! Wenn Ralf ein Mörder ist, dann glaube ich nichts mehr."

„Ich muß fort und habe Ihnen schon so viel Zeit geraubt."

„Aber ich bitte Sie, lieber Doktor, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie gleich zu mir gekommen sind."

Sie schüttelten sich die Hände und Helmstedt eilte seiner Wohnung zu. Er war befriedigt von seinem Besuch. Er hatte ihn in seiner Anschauung bestärkt.

•

Als Irma und Lilly bei der Mutter ankamen, war diese gleich voll sorgender Rührigkeit.

„Das arme Kind muß zunächst ins Bett!"

Sie ließ Lilly gar keine Zeit zur Antwort oder zu einem Protest; mit sanfter Gewalt zog sie die Weinende in das reizende Fremdenzimmer. Schließlich fühlte Lilly selbst, daß ihre Kräfte am Ende waren und ließ sich willig entkleiden und sorglich ins Bett packen.

„So, mein Döchting, nun nehmen wir noch ein bißchen Brom. und dann werden wir schlafen. Morgen ist auch noch ein Tag."

Als Mutter und Tochter in dem behaglichen Wohnzimmer beim Kaffee saßen, berichtete Irma über alles. Als sie von Helmstedt sprach, war ihre Stimme wohl wärmer als sonst, denn die Mutter konnte es nicht unterlassen, einen heimlichen Seitenblick auf Irma zu werfen. Mütter haben ja einen so feinen Instinkt für so etwas.

„Na, Kind,. Ralf kennen wir doch beide. Traust du dem das zu?"

„Nein, Mutter, gewiß nicht, aber du weißt doch auch, wie heftig und jähzornig er sein kann. Erinnerst du dich noch vor vierzehn Tagen, wie wir in Wannsee waren?"

„Ja, Kind, das war aber etwas anderes, der Lump hatte doch auch das arme Pferd wahnsinnig gequält. Da hat ihn eben Ralf ordentlich verhauen."

„Ja, daß er blutend davon rannte."

„Na ja, er hat eben Temperament. Weißt du, in Mexiko haben sie eben kein Fischblut, wie hierzulande."

„Ich kann es mir ja auch nicht denken, aber bei so heftigen, jähzornigen Menschen kann man ja nie wissen . . ."

„Weißt du denn Genaueres über seine Verhältnisse in Mexiko? Er hat ja wohl eine Baumwollenplantage?"

„Ja, Näheres weiß ich auch nicht. nur was mir Lilly erzählt hat. Er war auf der Plantage mit einem Teilhaber zusammen, mit dem hat er sich gezankt und ihn Knall und Fall vom Hof gejagt. Nun muß er ihn auszahlen und deshalb ist er hierüber gekommen, um seinen Onkel um das Geld zu bitten."

„Also das ist die Sache! Ja, aber warum wollte denn Ribbentrop seinen Neffen enterben?"

„Von Enterben kann doch keine Rede sein, davon steht in dem angefangenen Brief nichts, so viel mir Lilly sagt. Er wollte nur das Testament ändern."

Schweigend saßen die beiden Frauen da. Jede hing ihren Gedanken nach. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß Ralf schwer belastet war, aber sie mochten diesen Gedanken keinen Raum lassen. Ralf war ihnen zu lieb geworden, und ihr Gefühl sagte ihnen, daß sie sich nicht so getäuscht haben könnten.

„Wir müssen handeln, Mutter, das ist doch jetzt das Einzige, ich möchte am liebsten mal zu Ralf fahren."

„Das ist vielleicht nicht falsch, Irma. Wenn du ihn trifft, wirst du ja sehen. Ist er nicht da, dann schreib ihm ein paar Worte auf!"

Ein Auto brachte Irma schnell nach dem Schönebergerufer 11, da wohnte Ralf. Sie war zwar noch nie bei ihm gewesen, aber sie und Lilly hatten den Freund und Verlobten oft bis vor die Tür begleitet. Der Pförtner gab ihr Auskunft. Zwei Treppen wohnte die Witwe Keiser, die ein Privatlogis hielt, und bei ihr hatte Ralf sein Heim aufgeschlagen.

Als Irma vor der Tür stand und klingeln wollte, schlug ihr das Herz hörbar. Es war ihr zu neu, die ganze Situation brachte sie aus der Fassung.

„Tag, Freilein, zu wen?"

Die Inhaberin dieser „modernen Pension", wie auf dem Schilde stand, erschien im Rahmen der Tür. Ein schmutziger Schlafrock, ein aufgedunsenes Gesicht, gerötete Augen und etwas Fettiges in der sonoren Stimme stießen Irma unwillkürlich ab. Sie wäre am liebsten umgekehrt.

„Ich möchte Herrn Cooper sprechen."

„Zu Herrn Cooper wollen Sie. Ja Freilein, der is nich da, der is schonst heite morjen weggegangen.."

Irma fuhr zusammen. So lange war er schon fort! Jetzt war es etwa 5 Uhr.

„Wo ist denn Herr Cooper hingegangen?"

„Genau weiß ich das auch nicht. Er sagte heute morjen so was von Frijahrsparade. Außerdem, Freilein —"

Ihre Stimme sank zu einem vertraulichen Flüsterton herab.

„Was ich sagen wollte — — Herr Cooper ist verlobt!"

Wie ein Peitschenhieb trafen diese Worte Irma, eine brennende Röte stieg ihr ins Gesicht. Wofür hielt sie denn dieses Weib? Ein Ekel überlief sie.

„Ich weiß, und bin die Freundin von Fräulein Kersack. Ich möchte einige Worte für Herrn Cooper aufschreiben."

Ihre Stimme klang schneidend und hart, nicht frei von Stolz.

„Nehmen Se es man nicht übel, Freilein, jewiß, jewiß, wollen Se gitigst näher treten, jnädiges Fräulein!"

Als Irma in Ralfs Zimmer allein war, atmete sie auf. Die Frau war ihr auf die Nerven gefallen.

War es eigentlich recht, was sie tat? Durfte sie hier in Ralfs Zimmer sein, wenn er nicht da war? Was würde der Doktor dazu sagen? Warum kam ihr immer wieder sein Name in den Sinn?

Das Zimmer war das übliche. Häßliche Möbel, noch geschmackloserer Wandschmuck, alles kalt und unpersönlich. Nicht unsauber, das mußte sie anerkennen. In der Ecke stand ein Kabinenkoffer, beklebt mit vielen Hotelreklamen, die von all den Reisen erzählten, die sein Besitzer schon gemacht. Auf dem großen „Diplomaten-Schreibtisch" wohl der Stolz dieser Frau Keiser, standen zwei Bilder Lillys und ungerahmt noch ein drittes, kleines Bild. Ein süßer Mädchenkopf, dunkelhaarig, lebhafte Augen, aufgeworfene Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Johannisfeuer.

Skizze aus Tirol von R. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Von leuchtender Junisonne umflimmert, reckten sich die Berggiganten und hoben ihre stolzen, schneebedeckten Kronen in die blaue Luft.

Wo das Hauptmassiv in steilen Geblöck zu dem Almen abfiel, stand auf graufiner Anhöhe das Forsthaus. Von dort krachte Schuß auf Schuß und das Echo rollte donnernd an den Hängen hin.

Um die Schießstände waren alle Jäger und Schützenfreunde der Umgegend versammelt, heute wie stets am Johannitage, die Kunst des vertrauten Stutzen darzutun. Die Büchse in den pulvergeschwärzten Händen, standen sie beieinander, besprachen das Programm der herkömmlichen Sonnwendfeier wie all die kleinen Zufälle und Fährlichkeiten, die von Glück und Geschick abhängen und oft gerade den besten Schützen unterkommen.

Abseits, unbekümmert um die anderen, lehnte am Eingang des Schießstandes ein Bursch in Lederhose und Lodenjoppe, — ein Prachtbursch mit brauner Haut, Adlernase und Falkenblick. Seine Gedanken waren offenbar nicht bei der Schießerei. Seine Augen suchten unter den sauberen Dirndeln, die da drüben zwischen Alt und Jung an langen Tischen saßen, die allerschönste: die blonde Eva aus der Sturzbachmühle. Aber er fand sie nicht. Das gab ihm zu denken.

Beinahe schreckhaft fuhr er auf, als ihn der Kohlhofer Xaver ansprach.

„Was ist denn heut dir, Lärchgauer? Bist doch sonst gern dabei, wo's kracht? Willst heut keinen Schuß tun?"

Der Lärchgauer Quasi sah den Fragenden zerstreut an. „Es ist schon zu spät. Die Sonne geht bereits nieder . . ."

„Aber die Bestfahne ist noch alleweil da. Maast net?"

Da leuchteten des Burschen Augen auf. „Die Bestfahne sagst? Da mag ich freilich. Bin sogar froh, wenn ich vor Nacht noch die Ladung anbring'. Schuß im Lauf — Setzt Unglück auf, heißt's."

Der Quasi faßte also seine Büchse und ging zum Schießstand, von mißtrauischen Blicken gefolgt. Die Jäger und Grenzer hatten ihn alle auf dem Strich. Der Gütler im Lärchgau stand nämlich im Verdacht, zu wildern und zu schwärzen. Es war ihm zwar nie etwas nachzuweisen, wenn er tagelang im Gelände herumkletterte und seine Verfolger über scharfe Kämme und verwickelte Trümmerfelder lockte. Wo's getuscht hatte, sah man ihn nicht und wo man ihn sah, da tuscht es nicht. Ein ganz geriebener Bursch . . . Und seit der Forsteleve einen Wischer bekommen hatte, weil sein stets aufgeleinter Dackel eines Tages ohne Halsband das Königliche Revier beunruhigte und erschossen wurde, legte auch dieser Weidgerechte in der sicheren Annahme, daß Quasi der Missetäter war, für ihn kein gutes Wort mehr ein.

Alles was schoß und treffen wollte, schaute neugierig und mißgünstig zugleich, als der Quasi im Anschlag lag.

Schon krachte der Schuß, sofort antwortete von draußen ein zehnmal stärkerer Knall und hinter der Scheibe stieg eine weiße Rauchwolke auf. Die Jäger erschauerten wortlos und sahen einander an.

„So ein Teufelskerl!" bewunderte unwillkürlich der Oberförster. „Schießt in der halben Finsternis auf sechzig Gänge nach dem Punkt." Und ihm die Bestfahne überreichend, — ein seidenes Halstuch an einer weiß-rotbemalten Fahnenstange, von der, in seidene Bändchen gefaßt, Geldscheine hingen, fügte er noch hinzu: „An dir ist ein Jäger verloren gegangen . . ."

„Kein Wunder," bemerkte der Grenzer bissig. „Hat ja auch den Schießprügel fleißiger in der Hand als Mistgabel und Dreschflegel . . ."

„Hast etwas dagegen, weil ich dich hinuntergetan hab'?" rief ihm Quasi lachend zu.

„O na, — ich vergönn' dir's! Ich seh' jetzt, daß du's kannst und net bloß im Gewänd umeinandersteigst, um dir einen schönen Durscht zu holen . . ."

„Steig mir am Buckel nauf, nachher wirst net so müd, als wenn du alleweil hinter mir her bist, wenn mich das Kraxeln freut!"

„Wir kraxeln net, wo man uns sieht und schießen net, wo man uns net sieht," warf der Forstgehilfe ein.

„Wie wer?" klang's drohend zurück. „Sag's nur, wie wer, hä? Traust dich net zu reden? Dann erlaub' ich dir, 's Maul zu halten, du trauriger Tropf."

Jetzt rumpelte der Andere auf. „Ich laß mich von dir keinen Tropfen heißen, du!" Und rollenden Auges stand er vor seinem Gegner. Da trat der Pfarrer dazwischen. „„Seid stad! Muß es denn an solchem Tag des Herrn alleweil Wortwechsel, Hallodri, Püffe und Räusch geben?!""

Brummend wichen sie auseinander.

Quasi verließ den Schießstand und lenkte die Schritte hinüber zum Forstwirtshaus. Mochten die alten Bauern seinen ersten Preis noch so loben, die jungen Dorfschönen ihn eng umringen — für ihn gab's nur die Ev, die auf einmal neben ihrem Vater auftauchte und mahnte: „Zeit zum Heimgehen wär's, — Vater!"

Aufgebracht, daß sie gleichgültig über ihn hinwegsah, rief der Lärchgauer dem Sturzbachmüller zu: „Dann richt' dich nur gleich z'samm, Bauer! Deine Tochter führt scheints ein strenges Regiment. Wenn die einmal einen Mann hat, holt sie ihn noch vor dem Ave Maria aus der Schenk."

Ev erwiderte ernst: „Fehlg'schossen, Quasi! Ich sperret mein Haus zu und ließ den Loder da, wo er gern is."

Alles lachte. Der Quasi aber biß sich auf die Lippen und da der Bauer keine Anstalt machte, zu gehen und Xaver die Ev ins Forstgärtel geleitete, stahl sich Quasi unversehens aus der fröhlichen Runde und folgte dem Paar.

„Geh' jetzt, Xaver," befahl er kurz und rauh. Ich hab' zu reden mit der Ev."

Der Kohlhofer entfernte sich ohne weiteres.

Nun waren sie allein und schauten aneinander vorbei in den Abendschatten, der die saatbestandenen Felder und grünen Matten umfing, über denen sich wie ein Gewölbe auf Bergsäulen der sternbesäte Himmel aufbaute. Da und dort blinkten Johannisfeuer von schneefreien Gipfeln.

Endlich brach die Ev das Schweigen und spottete: „Is ja eine besondere Ehr, daß der Schützenkönig zu mir kommt . . ."

„Ich komm' net wegen der Ehr, — ich komm' wegen dir, Ev . . . Dir zieh ich nach, wie die Schwalbe dem Sommer," sagte er leidenschaftlich. Sie aber erwiderte kühl: „Hast darum den armen, harmlosen Xaver so hart angelassen? War dir doch sonst ein wohlgelittener Kamerad?"

Seine Stimme grollte, als er sagte: „Wenn der Xaver in der Bedrängnis einmal eine vierzehnte Nothelferin braucht, mag er dich aufsuchen. Sonst soll er dich aber stehen lassen. Das rat' ich ihm. Ich hab's mir einmal in den Kopf gesetzt, daß ich dich keinem andern laß'."

„Und wenn ich net will?" trotzte sie.

„Dann hab' ich am längsten gelebt." war seine ruhige Antwort. Ev schwieg erschrocken. Ein Bursch wie der Quasi machte keine leeren Sprüche. Der handelte. Und sie liebte ihn ja doch, liebte ihn aus tiefster Seele. Ohne ihn war ja auch ihr Leben freudlos.

„Bua," sagte sie weich und stahl ihre Hand in seine braune Faust. „Es tut mir blutig weh, daß du so daherredst. Möchtest du's wagen, in solcher Gemütsverfassung vor dem ewigen Richter zu erscheinen, eh er dich ruft? Hast du mir sonst nix zu sagen? Is net heut Johanni? Wolltest mir net heut ein Geheimnis anvertrauen? Und für mich ganz allein droben auf der Königscharte ein Feuer anzünden, zum Zeichen, daß du an allem üblen Gered' unschuldig bist?"

Der Bursch holte tief Atem. Dann legte er Ev's Hand auf sein Herz und erklärte feierlich: „Na, Ev, ich hab' dir was zu beichten. Nix Schlechtes. Nur Uebermut. Die Jäger und Grenzer zu frozzeln, nachdem sie überall Unrat wittern und mir meine Kraxelfreud und die Lust am Wild net glauben, bloß, weil ich gut schieß'. Alles, was mir zur Last gelegt wird, geht den Xaver an. Aber seinen Hehler hab' ich gemacht aus Bosheit. Ich hab' ihn geschützt, gewarnt, mit meinem Ansehen gedeckt. Bloß, daß sich die anderen giften sollen. Seit ich dich kenn wird mir das zu dumm. Von mir aus tut der Xaver, was er mag. Ich scheer' mich den Teufel um ihn . . ."

Als sich die Ev von ihrem Erstaunen erholt hatte, fragte sie leise, — immer noch in bangem Zweifel: „Und warum brennt kein Feuer von der Königscharte nieder?"

„Bald wird's brennen, Madel! Der Xaver kann noch net oben sein. Der zündet's an. Das ist das Einzige, was ich von ihm als Sühne verlangt hab'. Das Feuer von der Königscharte soll dir heut nacht noch lang ins Kammerl scheinen und mich reinbrennen vor dir. Jetzt aber möcht ich bei dir sein, Ev, mit dir durch's Dorffeuer springen und mich vor aller Augen reinigen von Verdacht und Büberei."

„Wenn's so ist, hab' ich freilich kein Wörtel mehr drein zu reden, — wehr' mich auch nicht." sagte die Ev, verschämt seine Liebkosungen erwidernd.

Als der lodernde Schein des drüben angezündeten Holzstoßes ihre Gestalten beleuchtete, faßten sie sich bei den Händen, gingen hinüber, sahen eine Zeit lang den übermütigen Paaren zu, die gemeinsam durch die Glut hüpften und deren Sprung vom Publikum kritisiert wurde. Gelang er beiden, war das Paar für einander bestimmt. Brannte das Feuer niedriger, oder zogen die Flammen seitlich, mahnte es zu nochmaliger Prüfung.

Endlich nahmen Quasi und Ev gemeinsam langen Anlauf, strauchelten nicht und kamen durch hohe, klare, rauchlose Flammen ohne die mindeste Schwankung unter vielstimmigem Bravo der Umstehenden drüben an.

Gleichviel, ob manch einer an Quasi zweifelte, — manch einer ihr aus den knisternden Flammen Glück prophezeite, — für Ev war sein Geständnis allein die Feuerweihe seiner Liebe und Schuldlosigkeit, und, ein beseligtes Weib, schmiegte sie sich an ihn, von dem so viel Tollkühnheit und Lebenskraft ausströmte.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

Anwerbung von Bergleuten nach Spitzbergen.

Wie in früheren Jahren, so wird auch jetzt wieder versucht, deutsche Bergleute für Spitzbergen anzuwerben. Ueber die dortigen Verhältnisse gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Die Vertretung der dortigen Werksleitung in Deutschland schildert die Verhältnisse so, daß man annehmen muß, es handle sich hier um eine reine Erholungsstätte für die Bergarbeiter. In einem kürzlich in der Presse veröffentlichten Artikel heißt es ausdrücklich, daß kranke Bergleute als gesunde Menschen wieder zurückgekehrt seien. Von Arbeitern, die in Spitzbergen gewesen sind, wird dagegen anders berichtet. Allerdings soll es sich Arbeitnehmer geben, die erklären, daß der Aufenthalt in Spitzbergen angenehm gewesen sei. Doch wie dem, wie es wolle. Es ist die eine Frage aufzuwerfen, daß die Werksleitung den deutschen Arbeiter nicht holt, um ihm etwas Gutes zu bieten, sondern daß sie ihn holt, weil er als billige Arbeitskraft in Frage kommt. Die Gesellschaft hat ihr Anlagekapital in norwegischer Währung aufgenommen. Sie macht also, wenn sie die Arbeiter nach deutscher Währung bezahlt, ein sehr gutes Geschäft. Es ist festgestellt worden, daß norwegische Arbeiter, die auf Spitzbergen unter denselben Bedingungen angestellt sind, aber nach norwegischen Kronen bezahlt werden, pro Tag 25 Kronen erhalten. Das macht bei einem Kurs von Mk. 50.— für die Krone Mk. 1250.—. Diesen Lohn erhält der deutsche Arbeiter nicht. Wenn die Werksleitung diesen Lohn zahlen wollte, dann würde sie zweifellos genug norwegische Arbeiter bekommen, sie brauchte die deutschen Arbeiter heranzuholen. Da nach den gesetzlichen Bestimmungen ein Verbot nicht ausgesprochen werden kann, bleibt es jedem Bergarbeiter überlassen, ob er sich nach Spitzbergen anwerben lassen will oder nicht.

Wohnungsnot und Wohnungspolitik.

I.

Eine der schwersten Sorgen auf dem Gebiete der inneren Politik bereitet der Oeffentlichkeit seit Kriegsende und sicher noch auf lange Jahre die ungeheure Wohnungsnot. Gewiß gelingt es immer noch manchen Wohnungssuchenden, durch unlautere Mittel sich in den Besitz von Räumen zu setzen, auf die er nach den Vorschriften keinen Anspruch hat. Aber es handelt sich dabei, wie nicht bestritten werden kann, immer um Einzelne Ausnahmefälle; im allgemeinen kann man ruhig sagen, daß die Wohnungsämter in den Städten gewissenhaft über die Zuteilung freiwerdender Wohnungen an die der Reihe nach nächsten Anwärter wachen. Gleichwohl läßt sich natürlich nicht leugnen, daß die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens längst nicht dem Geschmack eines jeden entspricht, wie ja auch überhaupt staatlicher Zwang, Gesetze und Verbote, die einschneidende Wirkungen auf das tägliche Leben haben, wohl nur von wenigen Menschen als angenehm empfunden werden. Und daß die Hausbesitzer über diese Zwangswirtschaft, die Beschränkung ihrer Verfügungsfreiheit über die ihnen gehörigen Häuser recht wenig erfreut sind, ist sehr begreiflich, denn es kann nicht bestritten werden, daß ihr Eigentum einem Ausnahmegesetze unterworfen ist; nur darf man dabei nicht übersehen, daß es ein Notzustand war, der dazu geführt hat, und der leider fürs erste noch nicht zu beheben ist, daß es wirtschaftlicher Zwang ist, der dies Ausnahmegesetz rechtfertigt. Worin kommt dies mehr zum Ausdruck, daß wir ein armes Volk geworden sind, als gerade in der Tatsache, daß es in dreien trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, die Wohnungsnot auch nur einigermaßen merklich zu mildern?

Was alles von Regierungsseite an Maßnahmen auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens seit geschehen ist, darüber unterrichtet eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums, die seinerzeit dem Reichstag zu seinen Beratungen über das neue Reichsmietengesetz zugegangen ist. Es ist eine stattliche Liste derartiger Maßnahmen, die die Regierung aufführen kann, und sie gibt zum mindesten Anhalt und einen Maßstab für die unausgesetzten gewiß dankenswerten Bemühungen unserer regierenden Stellen. Weshalb der Erfolg dem aufgewandten Eifer nur so wenig entsprochen hat, darüber gehen die Meinungen bekanntlich weit auseinander. Gerade deshalben aber ist es zu begrüßen, daß die Regierung in ihrer Denkschrift neben anderm einmal die reinen Ursachen der Wohnungsnot in anschaulicher übersichtlicher Weise zusammengestellt hat.

Daraus kommt es, daß trotz der großen Menschenverluste im Kriege die Nachfrage nach Wohnungsraum genügend gedeckt ist? Für diese Nachfrage ist nicht die Zahl der gesamten Bevölkerung, sondern die Zahl der Haushaltungen entscheidend; sie hat sich von etwas über 11 Millionen nach der Volkszählung im Jahre 1910 auf 12 Millionen nach der Volkszählung im Jahre 1919 erhöht. Diese Zunahme erklärt sich durch das dringende Heiratsbedürfnis in den Nachkriegsjahren. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt wurde verschärft durch die zahlreichen Flüchtlinge und Rückwanderer. Man schätzt die Zahl der Haushaltungen, die allein hierfür fallen, auf mindestens 150 000. Im besetzten Gebiet haben außerdem die ausländischen Besatzungen zu den allgemeinen Wohnungsbedingungen verschlechtert. In Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort sind im besetzten Gebiet rund 15 000 Wohnungen in Privathäusern der einheimischen Bevölkerung entzogen werden.

Zu der auf solche Weise verstärkten Nachfrage nach Wohnungen steht ein seit 1914 beträchtlich zurückgegangenes Angebot gegenüber. Während man im Jahr mit einer durchschnittlichen Neuherstellung von 300 000 Wohnungen jährlich rechnete, hat im Kriege die Bautätigkeit fast ganz geruht, und danach ist bis heute nur in sehr geringem Umfange gebaut worden, weil die immer wachsende Steigerung der Baukosten die rein privatwirtschaftliche Bautätigkeit fast unmöglich macht. Nur durch umfangreiche Maßnahmen des Reichs, der Länder und der Gemeinden gelang es, die Neubautätigkeit in sehr beschränktem Umfang wieder in Gang zu bringen. Es würde zu weit führen, hier die Maßnahmen, die von Regierungsseite der zunehmenden Wohnungsnot entgegengesetzt worden sind, einzeln aufzuführen. Da Wohnungsbauten von der heutigen Unsicherheit der wirtschaftlichen Zustände, insbesondere der Währung, wesentlich beeinflußt werden, wird es schwerlich möglich sein, sowohl bei der Verwaltung der bestehenden Wohnungen wie bei der Errichtung neuer Wohnungen und neuer Siedlungen das System der freien Privatwirtschaft wieder einzuführen, bevor nicht eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten ist.

II.

Soweit eine Förderung der darniederliegenden Bautätigkeit mit den gegebenen Mitteln möglich ist, soll das Gesetz über die Wohnungsabgabe (Mietsteuergesetz), auf das wir weiter unten kurz zurückkommen, zu einer Belebung der Neubautätigkeit beitragen. Als unbedingt notwendig hat es sich erwiesen, die in den einzelnen Ländern und Gemeinden bisher verschieden geübte Praxis der Vermietung von Wohn- und Geschäftsräumen und der Festsetzung der Mieten für das Reich einheitlich zu regeln. Es soll im folgenden versucht werden, die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes, das diese Regelung unternimmt, kurz zusammengefaßt wiederzugeben.

Das **Reichsmietengesetz** bringt eingehende Bestimmungen über die Vermietung von Wohnungen, Geschäfts-, Büro-, Lagerräume usw., sowie über die Höhe der bei Mietsverhältnissen zu entrichtenden Miete. Es sieht in den Grundsätzen folgende Regelung vor:

Grundsätzlich kann zunächst ein Mietzins völlig frei vereinbart werden. Das Gesetz gibt dem Vermieter wie dem Mieter das Recht, jederzeit dem anderen Teile gegenüber zu erklären, daß an Stelle der vereinbarten Miete die **„gesetzliche Miete"** gelten solle. Der Vermieter hat dieses Recht auch bei laufenden, also auch bei langfristigen Verträgen. Da das Gesetz spätestens am 1. Juli 1922 in Kraft treten soll, können Vermieter und Mieter von diesem Tage ab dem andern Teile gegenüber die ermähnte Erklärung abgeben. Zu unterscheiden ist hierbei folgendes:

Ist der Mietzins **vierteljährlich** zu zahlen, so muß die Erklärung spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres erfolgen, da in diesem Jahre der 2. Juli ein Sonntag ist, also spätestens am 4. Juli. Von dem ersten Tage des nächsten Vierteljahres, also von dem 1. Oktober ab, gilt sodann die gesetzliche Miete. Für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober ist noch die bisherige Miete zu zahlen. Wird der Mietzins **monatlich** bezahlt, so ist die Erklärung bis zum 15. des Monats abzugeben. Vom 1. des nächsten Monats ab ist sodann die gesetzliche Miete zu entrichten. Ist eine **wöchentliche** Miete zu zahlen, so muß spätestens am Montag der Woche die Erklärung abgegeben sein. Mit dem Beginn der nächsten Woche beginnt die gesetzliche Miete. Die Erklärung muß in **schriftlicher** Form abgegeben werden; es genügt ein einfacher Brief.

Für die **Höhe der gesetzlichen Miete** ist der Grundsatz maßgebend, daß eine **Steigerung** nur insoweit zugelassen werden soll, als eine Erhöhung der von dem Vermieter für das Haus, vor allem für die Instandsetzungsarbeiten, aufzuwendenden Kosten erfolgt ist. Im einzelnen wird die gesetzliche Miete folgendermaßen berechnet:

Ausgegangen wird von der Miete, die am 1. Juli 1914 zu zahlen war (Friedensmiete). Ueber ihre Höhe hat der Vermieter dem Mieter Auskunft zu geben; im Streitfalle setzt sie das Mieteinigungsamt fest. Von der Friedensmiete werden die in ihr für Betriebs- und Instandsetzungskosten enthaltenen Beträge abgezogen, und zwar soll allgemein für einen Gemeindebezirk oder einen größeren Bezirk bestimmt werden, welcher Hundertsatz der Friedensmiete abzuziehen ist. Der verbleibende Rest wird als **„Grundmiete"** bezeichnet. Zu dieser Grundmiete treten Zuschläge für die Betriebs- und Instandsetzungskosten. Auch eine etwa eingetretene Erhöhung der Hypothekenzinsen ist zu berücksichtigen. Diese Zuschläge werden in Hundertsätzen der Grundmiete von der Gemeindebehörde festgesetzt. Steigen die Unkosten, so sind die Zuschläge zu erhöhen. Damit erhöht sich auch automatisch ohne weiteres die Miete. Der Gedanke der **gleitenden Miete** wird hiermit verwirklicht.

Die Instandhaltung der Häuser soll unbedingt gesichert werden. Zu diesem Zweck bringt das Gesetz eine Reihe besonders wichtiger Bestimmungen, vor allem eingehende Kontrollvorschriften. Unterschieden wird zwischen laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten. Als große Instandsetzungsarbeiten sind anzusehen: die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umdecken des Daches, der Anstrich oder Abputz des Aeußeren, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserversorgung. Die oberste Landesbehörde kann auch andere Instandsetzungsarbeiten als „große" bezeichnen.

Die übrigen Arbeiten sind laufende Instandsetzungsarbeiten. Wird eine notwendige laufende Instandsetzungsarbeit nicht ausgeführt, so kann der Mieter sich an eine von der obersten Landesbehörde zu bestimmende Stelle wenden, welche die Ausführung durch geeignete Anordnungen zu sichern hat. Der Vermieter hat der Mietervertretung nachzuweisen, wie er die Mittel für die laufenden Instandsetzungsarbeiten verwendet hat.

Für große Instandsetzungsarbeiten soll regelmäßig die Zahlung eines besonderen Zuschlages zur Grundmiete angeordnet werden. Die danach von den Mietern zu zahlenden Gelder sind auf Hauskonten anzulegen, über die der Vermieter grundsätzlich nur mit Zustimmung der Mieter verfügen darf. Zugelassen wird ferner die Einrichtung eines Ausgleichsfonds, aus dem Beihilfen an wirtschaftlich schwache Vermieter für die Reparaturen ihrer Häuser gewährt werden können. Damit wird gleichzeitig auch die Belastung der in besonders reparaturbedürftigen Häusern wohnenden Mieter wesentlich gemildert. Die Mittel für diesen Ausgleichsfonds sollen durch eine besondere Steuer zusammen mit der Wohnungsabgabe aufgebracht werden. Soweit Hauskonten nicht bestehen, ist von dem Mieteinigungsamt für eine seit Oktober 1920 ausgeführte oder eine in Zukunft notwendig werdende große Instandsetzungsarbeit für das betreffende einzelne Haus ein besonderer Zuschlag zu der Miete festzusetzen.

Bei gewerblichen Räumen kann eine weitere Erhöhung der Miete eintreten. Zunächst können die allgemeinen Zuschläge für gewerbliche Räume höher festgesetzt werden als für Wohnräume. Erfordert ein gewerblich benutzter Raum besonders hohe Betriebs- und Instandsetzungskosten, so kann das Mieteinigungsamt einen weiteren Zuschlag zulassen. Schließlich kann darüber hinaus ganz allgemein für gewerbliche Räume noch in besonderer Zuschlag zur Grundmiete festgesetzt werden, auch wenn dieser zur Deckung von Betriebs- und Instandsetzungskosten nicht mehr erforderlich ist.

Die Bildung einer Mietervertretung wird für zulässig erklärt, jedoch nicht als unbedingt notwendig vorgeschrieben. Besteht eine Mietervertretung, so werden ihr bestimmte Befugnisse zugewiesen; insbesondere hat sie neben und an Stelle des Mieters das Recht, bei Streitigkeiten über die Vornahme von laufenden Instandsetzungsarbeiten die Entscheidung der bereits erwähnten Stelle anzurufen. Bei Räumen mit Sammelheizung und Warmwasserversorgung wird ihre Mitwirkung bei der Beschaffung, Lagerung und Verwendung der Heizstoffe vorgesehen; auch kann für derartige Räume die Bildung einer Mietervertretung von der obersten Landesbehörde vorgeschrieben werden. Jeder Beteiligte soll sich ferner in Streitfällen an die Mietervertretung wenden, diese soll den Sachverhalt möglichst klären und eine gütliche Einigung herbeizuführen versuchen.

Die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserversorgung sind getrennt von der gesetzlichen Miete zu berechnen. Die näheren Anordnungen trifft die oberste Landesbehörde.

In Fällen der Untermiete, also vor allem bei der Vermietung möblierter Räume, muß der Mietzins in einem angemessenen Verhältnis zu dem auf den Raum entfallenden Teil der Hauptmiete stehen. Auch hier soll die oberste Landesbehörde nähere Bestimmungen erlassen.

Für Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Räume, sowie für die Räume gemeinnütziger Bauvereinigungen und Räume in öffentlichen Gebäuden gilt das Gesetz nicht.

Mit Rücksicht auf die in einzelnen Ländern bestehenden verschiedenen Verhältnisse ist der obersten Landesbehörde das Recht eingeräumt, die Vorschriften des Gesetzes in weitem Umfange zu ändern und den Verhältnissen des Landes anzupassen.

Das Gesetz tritt, wie bereits ermähnt, spätestens am 1. Juli d. J. in Kraft; die oberste Landesbehörde kann es früher in Kraft setzen. Es soll am 1. Juli 1926 außer Kraft treten.

Gegenüber dem bisherigen Rechtszustand bringt das Gesetz wesentliche Aenderungen sowohl für den Vermieter wie für den Mieter. Für den Vermieter ist das Recht, die Miete auch bei laufenden Mietverträgen zu erhöhen, besonders wichtig; er hat ferner die Sicherheit, daß er die zur Deckung der Betriebs- und Instandsetzungskosten erforderlichen Mittel erhält, und daß die Miete sich automatisch der Steigerung dieser Kosten anpaßt. Um welchen Betrag sich auf Grund dieses Gesetzes die Mieten erhöhen werden, läßt sich allgemein nicht sagen. Das hängt wesentlich von der Höhe der in der einzelnen Gemeinde zu zahlenden Abgaben, Steuern usw. ab und wird daher in den einzelnen Gebieten und Gemeinden Deutschlands durchaus verschieden sein. Zu beachten ist, daß die Mieter neben der Miete noch eine besondere Wohnungsabgabe in Höhe von 50 v. H. der Friedensmiete zu zahlen haben (Gesetz über die Wohnungsabgabe). Die auf diese Weise gewonnenen Mittel dienen lediglich zur Unterstützung der Neubautätigkeit. Wenn danach auch weitere in einer Zeit allgemeiner Preissteigerung doppelt empfindliche Belastungen der Mieterschaft eintreten werden, so werden diese doch nur insoweit zugelassen, als sie wirtschaftlich gerechtfertigt sind. Die Mieter erhalten andererseits durch eingehende Kontrollvorschriften die Sicherheit, daß die von ihnen aufgebrachten Mittel auch tatsächlich für das Haus Verwendung finden, daß vor allem das Haus in der erforderlichen Weise instandgehalten wird.

III.

Die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes finden ihren notwendige Ergänzung in dem Entwurf des neuen Mieterschutzgesetzes (Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter), das die sonstigen Rechtsbeziehungen zwischen Mieter und Vermieter regeln soll und zusammen mit dem Reichsmietengesetz eine umfassende reichsgesetzliche Regelung des durch die Wohnungsnot erforderlich gewordenen neuen Mietrechts bringt. Diae Reichsregierung hatte bereits im November vorigen Jahres dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter zugehen lassen. Der Entwurf ist inzwischen nach einhehenden Beratungen von dem Reichsrat angenommen worden und wird demnächst dem Reichstag vorgelegt werden. Das neue Gesetz sieht eine völlige Neuregelung des Mieterschutzrechtes und des Verfahrens vor den Mieteinigungsämtern vor. Es bezweckt nach der Begründung, den Mieter vor einer gegen seinen Willen erfolgenden Beendigung des Mietverhältnisses soweit zu schützen, als sich dies mit berechtigtem Interessen des Vermieters irgend vereinen läßt. Dies Ziel sucht es auf folgende Weise zu ereichen. Mietverhältnisse sollen in Zukunft gegen den Willen des Mieters nur aus einigen wenigen im Gesetz ausdrücklich genannten Gründen aufgehoben werden können. Die Aufhebung wird zugelassen, wenn 1. der Mieter oder ein Angehöriger seines Hausstandes oder Geschäftsbetriebes den Vermieter oder einen Hausbewohner erheblich belästigt oder durch unangemessenen Gebrauch des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt den gemieteten Raum oder das Gebäude erheblich gefährdet oder wenn er unbefugt einem Dritten den Mietraum überläßt; 2. wenn der Mieter an zwei aufeinander folgenden Terminen den Mietzins oder einen erheblichen Teil des Mietzinses nicht bezahlt hat falls er sich nicht etwa in unverschuldeter Unkenntnis über die Höhe des Mietzinses befunden hat; 3. wenn der Vermieter aus besonderen Gründen ein so dringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes hat, daß auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Die Absicht des Vermieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen, soll jedoch allein nicht genügen; es soll damit vor allem also verhindert werden, daß sich jemand durch Ankauf eines Hauses eine Wohnung verschafft. Wird das Mietverhältnis aus den zuletzt genannten Gründen aufgehoben, so kann das Gericht anordnen, daß der Vermieter dem Mieter die Umzugskosten zu ersetzen hat, falls dies nach Lage der Sache, vor allem nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Beteiligten der Billigkeit entspricht.

Ist einer der unter 1 bis 3 angeführten Gründe gegeben, so hat der Vermieter seinen Anspruch auf Aufhebung des Mietvertrages bei dem ordentlichen Gericht (Amtsgericht — nicht also bei dem Mieteinigungsamt —) durch eine dem bisherigen Recht unbekannte Aufhebungsklage geltend zu machen. Eine Kündigung der Mietverhältnisse durch den Vermieter soll nicht mehr stattfinden können. Hierdurch wird eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens erreicht. Während nach dem jetzigen Rechtszustand der Vermieter zunächst in einem Verfahren vor dem Mieteinigungsamt die Genehmigung zur Kündigung erwirken und sodann die Räumungsklage bei dem Gericht erheben mußte, wird er jetzt sofort auf das gerichtliche Verfahren verwiesen. Wie die Begründung darlegt, soll hierdurch eine Entlastung der Mieteinigungsämter herbeigeführt werden. Gleichzeitig wird auch darauf hingewiesen, daß das Verfahren von den Gerichten naturgemäß ein eingehenderes und sorgfältigeres ist als dies vor dem Mieteinigungsamt der Fall sein kann und daß diese eingehende Prüfung sowohl im Interesse des Mieters wie des Vermieters liegt.

Das Amtsgericht entscheidet unter Zuziehung von Beisitzern, die zur Hälfte Vermieter aus dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte Mieter sein müssen.

Der Entwurf sieht weiter einen besonderen **Schutz des Mieters bei der Zwangsvollstreckung** vor. Ist das Mietverhältnis lediglich wegen eines überwiegenden Interesses des Vermieters aufgehoben, so darf der Mieter aus den gemieteten Räumen zwangsweise nur entfernt werden, wenn für ihn ein unter Berücksichtigung seiner Wohn- oder Geschäftsbedürfnisse angemessener Ersatzraum gesichert ist. Erfolgt die Aufhebung aus einem anderen als dem oben genannten Grunde, so kann es, wie die Begründung ausführt, dem Vermieter regelmäßig nicht zugemutet werden, den im Prozeß unterlegenen Mieter noch länger in dem Raume zu belassen. Zur Vermeidung von Härten kann das Gericht jedoch auch in solchen Fällen anordnen, daß die Vollstreckung erst nach Sicherung eines anderweitigen ausreichenden Unterkommens erfolgen darf. Die Entscheidung darüber, ob die Zwangsvollstreckung erfolgen darf, trifft der Vorsitzende des Gerichts; unter Umständen hat auch das Mieteinigungsamt zu entscheiden, ob ein genügender Ersatzraum vorhanden ist.

Die vorstehend geschilderten Bestimmungen sollen sich auf Mieträume jeder Art, also nicht nur auf Wohn-, sondern auch auf gewerbliche und geschäftliche Räume beziehen. Für Neubauten gelten sie jedoch nicht, ebenso auch nicht für Räume gemeinnütziger Bauvereinigungen und für öffentliche Gebäude.

In einem zweiten Abschnitt bringt der Entwurf Vorschriften über die **Einrichtung der Mieteinigungsämter** und über das **Verfahren** vor diesen Aemtern. Es sollen Mißstände beseitigt werden, die sich bei der jetzigen Regelung ergeben und zu lebhaften Beschwerden aus Vermieter-, wie Mieterkreisen geführt haben. Vor allem wird die bisherige Unanfechtbarkeit der Entscheidungen des Mieteinigungsamts beseitigt. In Zukunft soll gegen die Entscheidung des Mieteinigungsamts die Anrufung einer Beschwerdestelle zulässig sein. Die Beschwerde soll jedoch nicht in jedem Falle möglich sein, da dann mit einer erheblichen Vermehrung der Beschwerdesachen und daher auch mit der Notwendigkeit einer Vergrößerung des Beamtenapparats zu rechnen wäre. Sie wird nur als Rechtsbeschwerde zugelassen, d. h. nur dann, wenn die Entscheidung des Einigungsamts auf einer Verletzung des Gesetzes beruht. Die Einrichtung der Beschwerdestelle ist der obersten Landesbehörde überlassen. Dabei ist, wie die Begründung ausführt, nicht an die Schaffung neuer Behörden gedacht, vielmehr kann die oberste Landesbehörde eine Verwaltungsbehörde, das Landgericht oder ein höheres Gericht mit den Aufgaben der Beschwerdestelle betrauen, auch Vermieter oder Mieter an den Sitzungen teilnehmen lassen. Das **Verfahren vor dem Mieteinigungsamt** selbst soll vereinfacht werden. Die oberste Landesbehörde kann zulassen, daß der Vorsitzende oder die Beisitzer Vorverhandlungen abhalten und auch selbst Entscheidungen treffen. Um die den Gemeinden durch die Einrichtung des Mieteinigungsamts zurzeit erwachsene finanzielle Belastung zu vermindern, wird die Erhebung von Gebühren vorgesehen.

Weitere Vorschriften sollen die Unabhängigkeit des Vorsitzenden und der Beisitzer sichern. Die Amtszeit des Vorsitzenden soll mindestens ein Jahr betragen. Seine Absetzung ist nur aus Gründen zulässig, die auch die Entlassung eines nichtrichterlichen Beamten rechtfertigen würden. Für die Beisitzer gelten gewisse für die Schöffen gegebene Vorschriften entsprechend, insbesondere sind sie in einer bestimmten Reihenfolge zu den Sitzungen heranzuziehen. Dem Mieteinigungsamt werden ferner sitzungspolizeiliche Befugnisse eingeräumt.

Mit Rücksicht auf die in den einzelnen Ländern bestehenden verschiedenartigen Verhältnisse ist den obersten Landesbehörden das Recht eingeräumt, das Gesetz für einzelne Gemeinden außer Kraft zu setzen. Auch in diesen Gemeinden kann jedoch das Gericht die Zwangsvollstreckung von der Sicherung eines ausreichenden Ersatzraumes abhängig machen.

Der Entwurf sieht vor, daß das Gesetz bereits am 1. Juli 1922 — gleichzeitig mit dem Reichsmietengesetz — in Kraft tritt.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Aelteste und hervorragendste
— Lichtbildbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung.

Fernruf 144
Amt Castrop.

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
7. 7.	8. 7.	9. 7.	10. 7.

Luciano Albertini
in
Samson
Der Fürst der Hölle
Sensations-Drama in 5 Akten.

Violetta Napierska
Fritz Greiner
in
Der Verfluchte
Ein Drama in 3 Kapiteln 6 Akte von Ernst B. Fey

Die **Erbin der Südstaaten, Prinzessin Ilhara** läßt sich weissagen. Die Wahrsagerin warnt: „Drei Männer stehen in deinem Leben, hüte dich vor dem dritten.

Bei nicht zu starkem Andrang die Extra-Einlage:

ENTLARVUNG



oder

Die Abenteuer einer Braut
Sensationsdrama in 5 Akten.

Voranzeige:
Vom 28.—31. Juli persönliches Auftreten des Meister-Detektives
Harry Hill
Weltmeister der Sensationen mit seiner Partnerin
Marga Lindt
in dem schönen Sensations-Sketsch:
Der Mann im Schrank.
Musik und Tanz.

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musik: 3897
Herr Kapellmeister Schmidt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener **keinen Zutritt**

CAFE METROPOL
Täglich Konzert
von 5—11 Uhr. Gesangseinlagen. Zither-Soli des Kapellmeist. Roth.
Bedienung in bekannter Güte.

Rauxel Sportplatz Alleestrasse

30. Jubelfeier
des Bergmanns-Unterstützungsverein Habinghorst u. Umg.
Samstag den 8. bis einschl. Dienstag den 11. Juli

Weltstadt-Vergnügungs-Park
mit einer Fülle von Darbietungen, welche Rauxel und Umg. noch nie gesehen hat. U. a.
Dampfkarussels, Kriolleine, die schwankende Kugel, **Westdeutschlands schönste Schaukel. Das Teufelsrad,** ein Lachschlager ohne Gleichen. **Der Motormensch,** für jedermann ein Rätsel. **Indische Fakire,** das Rätsel des 20. Jahrhunderts. **Spezialitäten Theater** mit nur allerersten Kräften. **Ringkampf-Konkurenz. Boxkampf-Konkurrenz. Ein Tanzpalast** mit Restaurationsbetrieb im vollen Umfange. Eine Reihe Spielbuden und Glücksräder jeder Art. **Eiskonditorei. Genußreiche Verkaufsstände aller Arten.**
3932

Dienstag nachmittag 4 Uhr: Grosses Kinder-Fest.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

Castroper Männergesangverein

Chorleiter: **Lehrer Pohlmann.**

Am Sonntag, den 9. Juli 1922 nachmittags 3 Uhr:
KONZERT
in den Gartenanlagen des Wirts Johann Meyer am kath. Friedhof unter Mitwirkung der **Mandolinenkapelle R. Hanisch Castrop.**

Anschließend Gelegenheitstanz.

Eintrittskarten zu 10 Mk. sind bei den Mitgliedern und an der Kasse zu haben. Die passiven Mitglieder sind frei. 3939

Café Rustemeyer

Telefon 323 Castrop Widumerstr. 5

Gemütliches Familien-Café.
Verschiedene Sorten Eis
täglich frisch.
— Eigene Conditorei — 635

Ausbildung zum Chauffeur

erfolgt für jedermann aus jed. Berufe o. Berufsstörung i. d. **Bochumer Privat-Chauffeur-Schule Hernerstr. 77 u. 80.** Von der höh. Verwaltungsbehörde genehmigt. Eintritt tgl. Auskunft kostenl.

Frauen-Leiden
aller Art, werden diskret und sachgemäss, nach 18jähriger Erfahrung und nach Dr. Thure-Brandt behandelt, evtl. **durch Dame.** 6221

Entfettungskuren. Erfolg garantiert.
Kinderkrankheiten aller Art.
C. Jürgens, **Herne,** Vinckestr. 9. Sprechstunden v. 9-12 u. 2½-5 Uhr, Sonntags gesch.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutschlands **größte politische Tageszeitung,** das

Hamburger Fremdenblatt

mit der täglichen Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde
der reich illustrierten Wochenbeilage
Hamburger Technische Rundschau
und den Beilagen Schiffahrt-Nachrichten, Hamburger Wirtschafts- und Börsenblatt
Wöchentlich zwölf Ausgaben

Postbezugspreis: Ausgabe A (mit allen Lokal-Anzeigen): monatl. M. 50.—; **Ausgabe B** (ohne Lokal-Anzeigen): monatl. M. 45.— bei freier Zustellung durch den Briefträger. — Probenummer kosten- u. portofrei

Auslands- und Wochenausgabe des Hamburger Fremdenblattes:
Deutsche Übersee-Zeitung
reich illustriert in Kupfertiefdruck
Postbezugspreis für Deutschland M. 65.— vierteljährl.

Wir versenden an uns aufgegebene Adressen von Auslandsdeutschen Probenummer mit Tarif

---

Der bekannte Naturheilkundige
Haverkamp
ist nur jeden Mittwoch
von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr in
Habinghorst, Bülowstr. 19

ODEON Variete Palast
Dortmund, Brückstr.
Tel. 3047/4900. 39/41.

Vom 1.—15. Juli 1922, abends 7¾ Uhr:
Das neue Riesen-Weltstadt-Programm.
Zum ersten Mal in Dortmund
Sensations-Gastspiel des
Ukrainischen Chors
16 ukrainische Sänger 16
in National-Kostümen unter persönlicher Leitung des Herrn Prof Tucula aus Moskau.
Sechs bildhübsche Tänzerinnen der Bajuwaros.
Zwei Rosellos
Sensations-Balanceakt
Friesen und Arnold
die urkomischen Radfahrer. 3919
Rosita Booton und Assistens
die hervorragende Fang-Künstlerin.
Drei Geschw. Renz
Gymnast. Luft-Neuheit.
Heinrich Wieland
der aktuelle Humorist.
? Original Rasolo ?
Mensch oder Affe?
Drei Bucefals
in ihrem sensationellen Teufelsakt.
Bernt und Partner
Aparte equilibristische Neuheit.

Karten im Vorverkauf: von 10—1 Uhr vormittags und ab 4 Uhr nachmittags.

Sonntags 2 Vorstellungen: Nachmittags 3.30 Uhr, abends 7.30 Uhr.
Telefonische Kartenbestellung unter Nr. 3047/4900.

Möbel Möbel Möbel

kaufen Sie nicht, bevor Sie mein Spezialhaus für
Schlafzimmer und Küchen
besichtigt haben. Prachtvolle Modelle in echt eiche, dunkel, birke, mittel und hell eiche lackiert, wunderbare Ausführungen, schwere solide Arbeit 3447
zu wirklich billigen Preisen
Nie wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Möbel-Interessenten. Sie sparen viel Geld, wenn Sie schon jetzt Ihren Bedarf bei mir decken.

Speisezimmer
Küchenschränke
Nußbaumbüffets
Vertikows
Sofas
Chaiselongues

Spezial-Möbelhaus
J. Rosenberg,
HERNE
Bahnhofstr 62 Telefon 1072

Kleiderschränke
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettstellen
Flurgarderoben
in großer Auswahl

ROLAND
LICHT-SPIELE

Brausenden Beifall
ernten in jeder Vorstellung Franklyn Farnum und Mary Anderson die Helden in unserem **Bombenschlager.**

Franklin Farnum und Mary Anderson in
Der Feuerkreis von Kalifornien
Original amerikanischer Episoden-Film in 5 Teile je 6 Akte.

1. Teil:
Das Abenteuer einer Mitternacht
6 atemraubende Akte 6

Franklyn Farnum, der Mensch der Kraft
Franklyn Farnum, der Mann der Gewandtheit
Franklyn Farnum, der unübertreffbare Sensations-Darsteller.
wird ab heute alles bisher Gezeigte tief in den Schatten stellen.

Die zweite Sensation:
Die entzückende nordische Sensations-Darstellerin
Emilie Sannom
in dem Detektiv-Schlager:
PANOPTA
Die Tragödie der Turmglocke
in 6 spannenden Akten.
Nach Zilva Bebes weltberühmt. Roman

Umgeben von einer Auslese schöner Menschen, wie wir sie in dem nordischen Film gewöhnt sind, spielt die entzückende Emilie Sannom die Hauptrolle „Panopta". Panopta, die Frau, die alles sieht, ist der Schrecken der Verbrecher. Mit angehaltenem Atem verfolgt man die Abenteuer des weiblichen Detektivs und bewundert die Verwegenheiten, mit welcher sie das Verbrechen zu rächen sucht und die Verbrecher zur Strecke bringt.

Das Ende unserer Glanzdarbietungen, der unverwüstliche u. beliebte Humorist
Seff
3935 in
Seff als Bücherwurm
Eine ganz tolle Geschichte in 1 Akt.

Erstklassige Begleitmusik.

Café Becker **Conditorei u. Weinstub**
Täglich verschiedene Sorten Ei
in bekannter erstkl. Qualität. 286

Bei Lungenleiden
Skrofulose, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezustände engl. Krankheit, Erkrankungen der Stimmorgane ur des Magens trinke man täglich 296

Maristen-Tran
(Medizinale Calsium-Biphosphat-Lösung)
des Ordens der Maristen Schulbrüder, Recklinhausen i. W.
In allen Ländern bewährt. Hunderttausenden h der Maristen-Trank frische Kräfte und neuen Lebenmut gebracht.
In allen Apotheken und besseren Drogerien erhältlic
Zu haben in **Castrop:** Otto Hennewig, Heinz Köste Heinr. Berninghaus, Holthf., A. Fuhrmann, Sodinge H. Steins, Apotheke, Raurel, Th. Holtmann, Raurel Franz Schmitz, Raurel, Aug. Sümpelmann, Ickern
Wo nicht, wende man sich an
General-Vertreter f. Norddeutschlan
Heinrich Schöning, Waltrop.

Abschlüsse in Kinderspeis bei Kindern wurden, wie Herr Dr. med M. R. in berichtet, in ganz kurzer **Zeit durch Obermeyer's Medizinal-Jucker-Pulver** vollständig beseitigt. Zur Nachbehandlung ist **Herba-Creme** besond. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfüm.

u. a. in der Adler-Drogerie Heinz Köster zu Castrop i. W.

SPAR-GELEGENHEIT

welche Ihnen unser Saison-Ausverkauf bietet, ist nur noch einige Tage. Wir empfehlen rege Benutzung.

Saison-Ausverkauf



ANGEBOTE

Oberhemden	weiß und farbig mit weichem Umlege und ohne Manschetten . . . . . Mk. 375.00 345.00	225.00
Serviteurs	weiß und farbig . . . . . Mk. 38.75	24.75
Hosenträger	gute Qualitäten mit Leder- und Zwirnpatten . . . . . Mk. 38,75	32.75
Sockenhalter	in verschiedenen Ausführungen Mk. 48.75 34.75	24.75
Taschentücher	weiß und mit buntem Rand Mk. 20.75 18.75	10.75
Damenstrümpfe	schwarz und lederf. ohne Naht . . . . Mk.	36.75
Damenstrümpfe	engl. lang besonders preiswert weiß und lederf. . . . . Mk.	68.00
Damenstrümpfe	feinster Seidenflor in vielen hübschen Farben . . . . . Mk.	138.00
Kinderstrümpfe	prima Baumwollqualität schwarz, weiß, lederf. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 — 15.75 17.75 19.75 21.75 23.75 25.75 27.75 29.75 31.75	
Rüsslinge	schwarz u. lederf. . . . . Mk. 18.75 12.75	10.75
Spielanzüge u. Russenkittel	aus guten Waschstoffen Mk. 92.00 82.00 68.75	48.75
Damenschlupfhosen	weiss und farbig, gute Qualität . . . . . Mk. 82.00	75.00
Küchenhandtücher	aus Hemdentuch und Nessel vorgezeichnet . . . . . Mk. 44.75 36.75	32.75
Herd- u. Tisch-Wandschoner	vorgezeichnet . . . Mk. 42.75 36.75	29.75
Nachttischdeckchen	prima Leinenqualität Mk. 25.00 22.75	16.75
Waschtischdeckchen	aus Leinen . . . . . Mk.	39.75
Waschtischdeckchen	aus Waffelstoff . . Mk. 85.00 75.00	68.50
Kissenplatten	grau Leinen . . . . . Mk. 24.75	14.75
Kissen	farbig, Leinen . . . . . Mk. 58.00 42.00	38.75
Decken	weiß, Leinen mit Spitze u. vorgezeichnet Mk. 68.00 65.00	49.50
Decken	90/100 cm groß, mit Klöppelspitze und Einsatz . . . . Mk.	110.00

Extra-Auslage in Kinderschürzen zu besonders vorteilhaften Preisen.

KAUFHAUS WEMLING

LERNE, BAHNHOFSTRASSE 79.

Wollen Sie ein Rad fürs Leben, dann kaufen Sie nur **Göricke** Fahrräder



Alleiniger Vertrieb.
Größtes Lager in Ersatz- und Zubehörteilen.
Bereifungen der führenden Fabriken zu äußerst. Tagespreisen. Einzigste Reparaturwerkstatt d. Gegend für nur fachgem. Reparatur.
Spezialhaus
Bruno Zander, Ickern
Dorfstraße 85. 2588

Tapeten
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange portofrei Musterbuch Nr. 294
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Wasch-maschinen 3172
eigene Fabrikation
tadellose Ausführung
billigste Preise
Ch. Hoings
(Firma: Fr. Geilmann)
Castrop Hint. d. Post
3905

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1921.

Aktiva. **Passiva.**

Aktiva	M	₰	M	₰
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten-u. Abrechnungsbank.			345 342 509	87
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen			3 011 915 633	14
Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen			578 276 638	81
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			1 913 781 901	18
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			362 451 547	05
davon am Bilanztage gedeckt: a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine M. 828 741 561,86				
b) durch andere Sicherheiten „ 20 432 864,36				
Eigene Wertpapiere: a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	6 883 227	41		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	12 140 975	20		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	140 081 273	25		
d) sonstige Wertpapiere	40 057 771	35	199 163 247	21
Konsortialbeteiligungen			139 458 165	51
Dauernde Beteiligungen bei ander. Banken und Bankfirmen			119 295 958	62
Debitoren in laufender Rechnung: a) gedeckte	2 085 020 534	48		
b) ungedeckte	1 314 422 084	61	3 399 442 619	09
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsdebitoren . . . . M. 708 396 168,05				
Verrechnungsposten mit Niederlassungen und Filialen			269 530 783	64
Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin, Magdeburg und Filialen	86 482 034	27		
abzüglich Hypotheken	8 410 452	93	33 071 581	34
	6 407 017	78		
Sonstige Immobilien	1 949 000	—	4 458 017	78
abzüglich Hypotheken				
		M.	10 376 188 583	24

Passiva	M	₰	M	₰
Aktienkapital			850 000 000	—
Reservefonds I			280 739 639	10
Reservefonds II			41 440 000	—
Beamten-Pensions-u. Unterstützungsfonds			8 626 559	53
Kreditoren: a) Nostroverpflichtungen	25 612 010	30		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	38 037 900	65		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	868 723 483	20		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung: 1. innerhalb 7 Tagen fällig M. 2 563 874 525,98				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 459 877 581,57				
3. nach 3 Monat. fällig „ 295 350 482,87	3 319 102 590	42		
e) sonstige Kreditoren: 1. innerhalb 7 Tagen fällig M. 3 820 433 223,95				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 999 696 978,51				
3. nach 3 Monat. fällig „ 183 968 110,22	5 004 098 312	68	9 255 624 297	25
Akzepte und Schecks: a) Akzepte	134 812 434	64		
b) noch nicht eingelöste Schecks	210 158 123	67	344 970 608	31
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen . . . M. 708 396 168,05				
Dividenden-Rückstände			1 079 736	90
Reingewinn			98 707 742	15
		M.	10 376 188 583	24

Gewinn- und Verlust-Rechnung
für das zweiundfünfzigste Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1921.

Ausgabe	M	₰	Einnahme	M	₰
Unkosten	319 093 555	74	Gewinnvortrag von 1920	336 562	—
Steuern	34 982 651	94	Zinsen, einschl. des Gewinns auf Sorten und Zinsscheine	311 419 272	38
Reingewinn	98 707 742	15	Provision	141 028 115	45
	M. 452 783 949	83		M. 452 783 949	83

Der Vorstand.

Wer sucht Seife in Kommission? 6368
Wir suchen an all. Plätzen ehrl. Händler, auch Angest. gr. Betriebe, f. den Verkauf von Wasch- u. Toilettenseife zu Fabrikpreisen. Ware wird in Kommission gegeben.
Fritz Ahnfeld, Hohenschönhausen-Berlin, Orankestr. 22

Spottbillig! Ca. 2460
Kunstkarten
wegen Platzmangel zu 35 Pfg. zu verkaufen. 3930
— Ständer gratis! —
Zigarrengeschäft Wagner,
Hauxel-Bhf.
(gegenüber der Post.)

Zahle höchste Preise
für gebrauchte
Möbel, Fahrräder, Nähmaschinen, Kochherde, Oefen, Kleidungsstücke usw.
Postkarte genügt. 3748
G. Otters, Biesenkamstr. 17

Frische 3945
Kamillen
kauft
Drogerie Goosmann,
Habinghorst.

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden in Dortmund, Burgwall 10/12 (Hotel Westfalenhof,) jeden Dienstag von 9—1 Uhr. 9100
Dr. med. Alberts, II
Spezialarzt, Berlin SW.

Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft
Zweigstelle Rauxel in Habinghorst, Kronprinzenstrasse 78, Fernsprecher: Amt Castrop 245. Postscheck-Conto: Amt Dortmund 11720.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. 958

Annahme von Spargeldern. Auszahlung und Umwechselung fremder Geldsorten.